

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend. Ortsbezug wöchentlich, Postbezug monatlich. Nachforschung vorbehalten. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 120 000 $\frac{1}{2}$ Mark, Sonnabends 150 000 $\frac{1}{2}$ Mark. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Köhlerstraße 4; Zweigstelle: Gottschalkstraße 38. Für ungedruckte Aufzeichnungen wird f. Genähr geteilt. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balth

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 205

Sonabend, den 1. September 1923.

163. Jahrgang.

Besetzung griechischer Inseln.

Korfu besetzt.

Rom, 1. September. Mussolini hat im gestrigen Ministerrat erklärt, daß die italienische Regierung die griechische Antwort als unannehmbar ansehe und daß ein italienischer Zerstörer bereits die griechische Garnison von Morfu angefordert habe, sich zu ergeben. Man nimmt an, daß Korfu bereits durch italienische Truppen besetzt ist.

Der italienische Botschafter in Athen hat die griechische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß die Besetzung Morfus nur zeitweilig sei und friedlichen Charakter habe.

Italienische Landung auch auf Akreta.

Triest, 1. September. In hiesigen Kreisen glaubt man, daß italienische Truppen auf Akreta landen werden. Akreta würde wohl nach Beendigung des Konfliktes ohne weiteres ekannt werden; ob das aber auch bei Korfu der Fall wäre, ist eine andere Frage. Italien habe augensichtlich eine vielseltige wie wiederkehrende Gelegenheit, den Schlüssel der ganzen Adria in die Hand zu bekommen. Die Stellung der griechischen Regierung gilt als erschüttert.

Auch Griechenland fordert Abregulung.

Aus Athen wird gemeldet, daß die griechische Regierung vom italienischen Kabinett Genugtuung fordere für die Zwischenfälle in Triest, wo eine griechische Fregatte verbrannt wurde, wie auch für die antigriechischen Zwischenfälle in anderen Häfen.

Protest gegen die Botschafterkonferenz.

Rom, 1. September. Hier wird behauptet, Mussolini werde bei der Botschafterkonferenz Einspruch erheben, daß sie sich in die nationalen Angelegenheiten Italiens einmische. Von griechischer Seite ver-

kaufte demgegenüber, daß Griechenland unter Umständen sich bei einer weiteren Aufplauung der Lage direkt an die Botschafterkonferenz mit der Bitte um Intervention wenden werde, weil die albanische Grenzkommission direkt der Botschafterkonferenz unterstellt gewesen und diese dementsprechend auch die zur Behandlung der Frage zuständige Instanz wäre.

Eine Enklave-Demarche in Athen.

London, 31. August. Der englische, französische und italienische Vertreter in Athen sind angewiesen worden, bei der griechischen Regierung eine Demarche zu unternehmen, deren Inhalt gehern von der Botschafterkonferenz in Paris festgelegt worden ist.

England verurteilt Mussolinis Note.

London, 31. August. Die durch das italienische Ultimatum geschaffene Lage wird als ernst in den Londoner politischen Kreisen bezeichnet. Man betrachtet das italienische Ultimatum als einen Vereitelung und allen Interessen, der besonders auf die Geistesart Mussolinis zurückzuführen ist, und drückt die bestimmte Hoffnung aus, daß der Konflikt seinen weiteren Umfang annehmen werde. Im übrigen halten die amtlichen Kreise mit ihrem Urteil über die Stellungnahme Englands zurück und weisen darauf hin, daß die albanische Grenzkommission von der Pariser Botschafterkonferenz eingesetzt worden ist, und daß die Angelegenheit insofern in erster Linie von dieser Instanz behandelt werden müsse. Die englische Haltung gegenüber dem neuen Konflikt wird noch dadurch verwickelter, als die griechische Regierung von England noch nicht anerkannt worden ist. Ohne Zweifel würde es der englischen Auffassung am meisten entsprechen, wenn die Angelegenheit dem Völkerbund übergeben würde.

Modifizierung Südländens.

Wien, 1. September. Die im Auslande weitenden südländischen Offiziere haben ihre Einberufungsbefehle erhalten. Auch die rumänischen Offiziere haben Befehlsgewordene erhalten.

Programmativische Erklärung des Reichswirtschaftsministers.

Die kommende Goldnotenbank.

In der Freitag-Sitzung des Wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates gab Reichswirtschaftsminister von Baumner eine programmativische Erklärung ab. Zu Beginn seiner Ausführungen schilderte er die Lage, unter der das Kabinett zuzukommen gekommen sei. In Deutschland sei zur Zeit nur ein Kabinett auf dreizehnen Stühlen möglich. Nur ein solches Kabinett könne einen Erfolg haben. Sollte dieser Erfolg nicht zuzukommen, dann wisse man nicht, was geschehen werde. Die Barriere gegenwärtig müßten einen Augenblick zurücktreten gegenüber der Lage, in der das Reich sich befinde.

Es geht, das beunruhigt Hans zu retten.

Der Redner beschäftigte sich dann mit den steigenden Löhnen und mit der Vermehrung der Inflation. Arbeitergeber und Arbeitnehmer hätten das Bestreben, sich vor der Entwertung der deutschen Mark zu hüten. Es sei ein Zurückgehen der Arbeitsleistung zu vermeiden. Außerdem könne man die Löhne nicht davor verschließen, daß durch die zu hohen Löhne der Absatz zu sinken beginne. Neue Aufträge gingen überhaupt nicht mehr ein, sondern lediglich nur Reparaturaufträge. Eine Kapitalnot ohnegleichen ist aufgetreten, so daß durcheinand mit der Möglichkeit zu rechnen sei, daß die Betriebe nicht mehr flugfähig waren, die Löhne zu bezahlen. Die Löhne seit Ende Juli seien drei bis viermal so hoch gewesen, wie der Dollar. Mit dem Zurückgehen der Ausfuhr nehme die Möglichkeit ab, Saluten ins Land zu bekommen. Die Aufgaben des Reiches sind so gewaltig, daß sie durch keine Steuern gedeckt werden können. Es sei bedauerlich, daß in dem gegenwärtigen Augenblicke nur die Wirtschaft als einziges Aufschwungsmittel in Frage käme und daher nicht stillgelegt werden könne. Von der finanziellen Seite sei die Sanierung der Mark nicht herbeizuführen, sondern nur durch die Wirtschaft. Das sei so zu verstehen, daß die Wirtschaft wieder in Ordnung gebracht werden müsse. Daneben müßten selbstverständlich auch die Ausgaben, soweit wie nötig, zurückgestellt werden. Es sei vorgekommen, daß der Staat auch Löhne für die Privatindustrie hätte bezahlen müssen. Das gehe so nicht weiter.

Der Staat könne nicht mehr helfen. Und die Industrie müsse sich auf die eigenen Beine stellen. Der Redner führte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen Äußerungen an, die aufs Klarste beweisen, in wie erschreckender Weise die deutsche Ausfuhr zurückgegangen ist.

In Goldmark umgerechnet, betrug die Ausfuhr im Mai 614 Millionen, im Juni 380 Millionen, im Juli hingegen nur noch 105 Millionen.

Mit dem Zurückgehen der Ausfuhr wachse die Schwierigkeit, Devisen zu beschaffen. Der Redner warf dann den Gedanken auf, daß eine Goldnotenbank gegründet werden müsse. An dieser müßte natürlich auch die Reichsbank maßgebend beteiligt sein. Aber ohne internationale Beteiligung würde sich der Plan kaum verwirklichen lassen. Es gelte, wertebehaltende Zahlungsmittel zu beschaffen.

Hinsichtlich der Lohnfrage gab der Minister seinen freundschaftlichen Ausdruck, mit welcher Anteiligkeit sich die Arbeitgemeinschaft dieser Frage annehme. Er behandelte dann die Qualität der deutschen Arbeit. Die Arbeiterverhältnisse wolle man teilweise wieder Friedensarbeit, die Lohnarbeiter hingegen durchschnittlich nur 40 Prozent der Friedensarbeit. Die unproduktiven Löhne müßten befreit werden, um Deutschland wieder konkurrenzfähig im Auslande zu machen. Der Redner sprach von den Überstunden und erklärte, es müsse die Möglichkeit gegeben werden, die Lohnstruktur der einzelnen Betriebe auszugleichen. Die Kostenpreise dürften nicht über den Weltmarktpreis hinausgehen. Der Redner beschäftigte sich dann noch einmal mit der Frage der Ausfuhr. Er führte die Weltlager Weise als Beispiel an. Die höchsten Waren seien bedeutend billiger gewesen als die deutschen

Anzeigenpreis Der kleinsten Millimeter Spaltenraum 40 000 $\frac{1}{2}$ Mark und der halbspaltigen Millimeter Spaltenraum 160 000 $\frac{1}{2}$ Mark. Die laufende Monatszählung wird dem Bezahler auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 50 000 $\frac{1}{2}$ Mark in Zahlung genommen. Abrechnung 120 000 $\frac{1}{2}$ Mark. Porto befreit. Alle Briefe freibleibend. Anzeigenfrist drittens 10 Uhr. Sammelanzeigen Sonderart. — Fernsprecher Nr. 110.

Kreislauf.

Noch nicht 14 Tage sind seit Erlass der neuen Steuererlasse und seit Verkündigung der Notmaßnahmen verstrichen, als der Dollar schon die 10-Millionen-Grenze überschritten hat. Es ist merklich still geworden im sozialistischen Blätterland von den Anfangserfolgen der neuen Regierung. Allerdings hat die brutale Steuerpolitik für die Förderung des Tages erklärt. Er will die Herrschaft über den Dollarkurs wiedergewinnen, was durchaus zu billigen wäre. Wenn wir eine brutale Politik notwendig haben, so ist es eine brutale Wirtschaftspolitik. Die neuen Steuern haben nicht verhindert, daß der Konsumtentumult insofern auf fast 200 Millionen Mark gestiegen ist. Und die verschärften Devisenbestimmungen haben erst recht nicht das Steigen des Dollarkurses verhindern können. Wenn es bei dieser Politik bleibt, wird die Mark in Neuhof überhaupt nicht mehr erachtet werden können, da es so kleine Cents-Bruchteile nicht gibt, um den Gegenwert der deutschen Papiermark auszudrücken. Wir kennen den Kreislauf, wir haben ihn mit schmerzlichen Erfahrungen bezahlt. Trotzdem oder gerade deswegen wird er immer wiederholt, weil die Sozialdemokraten nicht von der Weisheit allein gelehrt werden. Um ein Bild zu gebrauchen: Eine Wasserleitung holt oder saugt ihr Wasser aus dem dazu geeigneten Gelände. Das Wasser wird in Röhren und unter Benutzung funktioneller Maschinen den Abnehmern zugeführt. Wenn das Grundwasser in dem Gebiet, das für die Leitung erschlossen wurde, erschöpft oder nahezu erschöpft ist, so ist klar, daß Herumhasteln an den funktionellen Leitungen den Wasserdruck nicht steigern oder gar erregen kann. So ist die Erzeugung der deutschen Wirtschaft von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Sie wurde schließlich unter Druck gehalten, obwohl immer deutlicher wurde, daß diese Notmaßnahmen nichts nützen. Nun wird an den funktionellen Maschinen, wie die Fährten eine ist, herumgebottert. Aber der Ertrag der Wirtschaft, von dem alles abhängt, läßt sich dadurch nicht steigern. Dabei ist der Zug des Lebens wohl zu erkennen, es sei denn, daß die Parteiliche mit Papier beklebt worden ist. Nicht die Währung ist das Ursprüngliche, sondern die Wirtschaft. Unsere Erzeugung hat schon im Vorjahr nicht viel mehr als ein Drittel der Vorkriegszeit betragen. Aber die Bevölkerung, die von dem Vorkriegszeit, so ist klar, daß wir davon nicht einmal unter Entbehrungen zu leben vermögen. Soweit es bisher gekehren ist, hat es zum Verlust der Substanz geführt, was auch die Milliarden gehört, die als gutes Geld in Kriegszeiten, Hypotheken und so weiter gesammelt wurden. Wäre vor drei Jahren die Wohnungswirtschaft aufgegeben, so hätten allein auf dem Baumarkt Hunderttausende Verdienst finden können, ganz abgesehen von den Goldwerten, die der Baumarkt erzeugt hätte.

So helfen die Wirtschaftsmassnahmen, die von der Regierung die Herrschaft über den Dollarkurs wiedergewinnen sollen? Mit Devisenbeschlagnahmen geht es nicht, da uns das noch tiefer in das Elend stürzt.

Die Außenhandelskontrolle könne fallengelassen werden, zwar nicht generell, aber doch in weitgehendem Maße. Von Seiten der Arbeitnehmer ist befürchtet, daß durch die Vereinfachung der Außenhandelskontrolle die Ausfuhr der Arbeitnehmer erzielt werden sollte. Er sei aber anderer Meinung; die Arbeitgemeinschaft müsse erhalten bleiben. Wirtschaftlich ist es nachher Redner die Rede des Ministers. Es handle sich um ein nur dürftiges Programm, aus dem er drei Punkte entnehme: 1. Die Vermehrung der Arbeitsleistung, 2. Verminderung der Löhne und 3. Freigabe der Außenhandelskontrolle. Dann führte er Gebührende Wörter aus, daß zur Sicherung der Ernährung Devisen beschafft werden müssen. Es müsse eine neue Währung geschaffen werden. Er sprach davon, daß es zu einem politischen Erlegen der deutschen Wirtschaft kommen könne, wenn nicht Mittel ergriffen würden, um den Export mit allen Mitteln zu steigern. Er beabsichtige die Wertebehaltigkeit der Goldnoten. Es müsse ein wertebehaltendes Zahlungsmittel geschaffen werden. Schaffe man die Ausfuhrabgabe ab, so mache das nicht viel aus.

Die Kanzlerreise nach Stuttgart.

Berlin, 31. August. Wie wir bereits kurz mitteilten, begibt sich der Reichsanwalt am Sonnabend nach Stuttgart. Dr. Stresemann wird am Sonntag früh dort eintreffen. Nach einem Empfang der Presse wird der Kanzler vor geladenen Gästen eine Rede halten, der, wie es heißt, große Bedeutung zukommen wird. Mittags wird der Kanzler einer Einladung der württembergischen Staatsregierung Folge leisten.

Ablehnung der Klage der Reichsbank gegen Großmann.

Berlin, 1. September. Die Feststellungsfrage des Reichsbankdirektoriums gegen das Betriebsratsmitglied Großmann ist gestern vom Landgericht Berlin abgewiesen worden. Damit erledigt sich der Konflikt in der Rechtsbahn von selbst, da das Direktorium erklärt hat, daß es die Entscheidung des Landgerichts annehmen werde.

Deutschland bezahlt alles!

Der jüngste Versuch der Nept.

Berlin, 31. August. Das „Echo de Paris“ meldet, die Reparationskommission habe in ihrer Sitzung am Dienstag die Verlastung der Besatzungsmächten an der Ruhr vor den allgemeinen Reparationsleistungen ausgesprochen, und zwar gegen die Stimme des englischen Vertreters. Die Reparationskommission habe damit die Wiederkehr des Vorfalles der Kosten der Ruhrbesetzung durch Deutschland festgelegt.

Frankreich jählich polnische Arbeiter ins Ruhrgebiet

Essen, 31. August. Am Dienstag trat in dem einzigen Transport nicht weniger als 178 polnische Arbeiter aus Frankreich in Essen ein, die sofort in den besetzten Zonen „Alma“ und „Rhein-Elbe“ und auf den Wäldersberg bei Gelsenkirchen untergebracht wurden. Die Leute werden in eine Art zivilmilitärische Anstalt gebracht und unterhalten in jeder Beziehung der französischen militärischen Regie. Nebenbei beschäftigen sich diese Polen auch noch sehr eifrig als Späher. Weiter als durch diese Verschickung polnischer Arbeiter aus Frankreich nach dem Ruhrgebiet läßt sich die völlige Herrschaft Polens gegenüber Frankreich nicht beweisen. Da sich die französischen Vergeltungswellen, ihren im Kampf gegen den französischen Militarismus lebenden deutschen Arbeitervölkern in den Mäulen zu fallen, kommandiert die französische Ruhrregie polnische Arbeiter ins Ruhrgebiet.

Vertreter am eigenen Volk.

Mülheim, 1. September. Die Delegierten der Gewerkschaften in Mülheim haben sich für die Mitarbeit der Franzosen ausgesprochen.

Ein neues Todesopfer in Dortmund.

Dortmund, 1. September. In Dortmund wurde in der vergangenen Nacht ein Unbekannter von 5/8 Milliarde Mark erschossen, weil er nach Aussage französischer Soldaten Kohlen habe stehlen wollen und auf zweimaligen Anruf nicht stehen geblieben ist.

Der Raubzug in Schwinkel.

Schwinkel, 1. September. Das Rathaus in Schwinkel ist gestern unter Mitnahme von 5/8 Milliarden Mark von den Franzosen geräumt worden. Der Beigeordnete Sauter und der Sparkassendirektor Seiler wurden verhaftet und mitgeführt.

Verhängnis im Essener Revier.

Essen, 1. September. In einer Versammlung der Betriebsräte und der Gewerkschaften in Essen wurde beschlossen, die von den Besatzungsmächten gestiftete Besetzung im Bergbau, nachdem die Besatzungsmächte die Forderungen der Arbeiter zum größten Teile erfüllt haben, aufzugeben. Die Arbeit ist demgemäß gestern zum größten Teil wieder aufgenommen worden.

Eine spanische Marokko-Note an Frankreich.

Eine spanische Delegation für das Ruhrgebiet beauftragt.

Madrid, 31. August. Im gestrigen Ministerrat, der wiederum die Lage in Marokko behandelte, wurde der Antrag gestellt, ein französisches Eintragswesen des Waffenschmuggels zu fernen. Die Antwort des französischen Kriegsschiffes „Audace“ in Tanger befindet sich und behauptet das Interesse Italiens an dem Tanager, während der Arbeitsminister beantragte ferner die Ernennung einer spanischen Delegation in das Ruhrgebiet zum Schutze der spanischen Handelsinteressen. Das schließliche Ergebnis ist von Santander nach San Sebastian verlegt. Der König kommt für einige Tage nach Madrid.

Demission des spanischen Kabinetts.

Madrid, 1. September. In der gestrigen abgehaltenen Sitzung des spanischen Ministerrats haben sich die Regierungsmitgliedern unter den einzelnen Kabinettsmitgliedern bereit erklärt, daß beschlossen wurde, dem König bei seiner Rückkehr nach Madrid die Demission anzubieten.

Durchführung des deutsch-russischen Getreidegeschäftes.

Berlin, 31. August. In die Industrie- und Handelskreise eingehenden Anfragen über die Durchsührung des zwischen der Reichsbank G. m. b. H., Berlin und der russischen Handelsvertretung, Berlin, geschlossenen Getreidegeschäftes geben Anlaß zu folgender Klarstellung über die russische Handelsvertretung auf Grund des Getreidegeschäftes bringt. Die Befestlungen auf deutsche Industrieerzeugnisse werden in der Weise bezahlt, daß die deutschen Wirtschaften auf ein Goldmarkkonto erkant werden. Die Zahlungen an die Lieferanten auf den Goldmarkkonto erfolgen in Wertpapier, umgerechnet auf der Grundlag der Wertpapier, das am Zahlungstage gültigen Wechselkurs. Ein Dollar = 4,20 Goldmark angelegt wird. Die Abhebungen von dem Goldmarkkonto erfolgen dears, daß der deutsche Lieferant berechtigt ist, die wertvollsten Beträge innerhalb dreier Monate aus oder in Wertpapieren zu entnehmen, jedoch auf diese Weise der Lieferant innerhalb dieses Zeitraumes vor Kursverlusten geschützt ist. Die Organe der Außenhandelskontrolle sind entsprechend unterrichtet. Diese Zahlungsbedingungen sind nur im Rahmen des Getreideabkommens Geltung; ebenfalls gelte mit Abwicklung des Getreideabkommens auch in demselben vorgesehenen Zahlungsbedingungen.

Ein Gemelli.

In Sachen Meist alles beim alten.

Das Wollfische Telegraphen-Bureau meldet aus Dresden: Wie wir an heftiger amtlicher Stelle erfahren, entsprechen die Ausführungen der „Deutschen Allg. Ztg.“ über den Inhalt der am Donnerstag in Dresden geschlossenen Unterredungen zwischen dem Reichspräsidenten Dr. Ebert und dem Vorkriegsminister Dr. Brüning, sowie anderen an leitender Stelle im Reich stehenden Sozialdemokraten nicht den Tatsachen. Insbesondere wird in Abrede gestellt, daß Dr. Brüning die in den 3. und 4. Absätzen über eine Veränderung der sachlichen Politik wie auch in der Angelegenheit des Reichswehrministers Dr. Götter gemacht haben soll.

Was die kommunalistische Forderung auf sofortige Einberufung des Landtags und die Stellung der sachlichen Sozialdemokraten hierzu betrifft, so wird auch in einer am Freitag abgehaltenen Sitzung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion hierüber Bescheid gefaßt werden. Im gleichen Sinne äußert sich auch der Abg. Weis im „Vorwärts“.

Befürchtung von Unruhen am Sedanlag.

Berlin, 31. August. Den Befürchtungen ist zur Kenntnis gekommen, daß die Deutschvölkischen den Plan vorbereitet hätten, am 2. September, dem Sedanlage, im ganzen Reichsraum Demonstrationen abzuhalten. Es ist zu erwarten, daß die Kommunisten am gleichen Tage ihren 3. Internationalen Jugendtag veranstalten, wären Zusammenstöße nicht zu vermeiden, weshalb die Behörden wieder an ein allgemeines Verbot von öffentlichen Versammlungen denken. In diesem Zusammenhang drohen die Parteiführer mit der Bildung ihrer eigenen Kampforganisationen, wenn ihre Veranstaltung verboten werden sollte.

Aus Stadt und Umgebung

Ein letzter billiger Tag.

Die letzten billigen Tage nehmen gar kein Ende mehr. Während die vor einem halben Jahre noch wenigstens nur alle Monate wiederkehren, beginnen sie jetzt zu überfluten. In jeder Woche gibt es mindestens einen billigen Tag. Ein solcher Tag sind manchmal Dual und Antrengung. Da heißt es transportfähig überlegen, was alles noch billig im Handel „erhalten“ zu können. Die Kaufleute sind in diesem Sinne sehr vorsichtig, um Kaufschmerzen und endlose Forderungen, wie die Gebuld verliert, ist gar nicht wert, in dieser an Liebertragungen so gesegneten Zeit zu leben.

Beim letzten billigen Tag am 31. August, an dem Fahrkarten für den nächsten Sonntag von Menschen, die auf Vorrat kaufen. Der Bahnhofsverwaltung ist ein Vorschlag gemacht: Man öffne an den letzten billigen Tagen einen besonderen Schalter für den Vorkauf, damit Reisende, deren Zug bereits auf dem Bahnhofs wartet, nicht den Anschlag verkäufen.

Obwohl die den Fahrkartenalternatives ergangs den Briefmarkensammlern. In jedem Klauke gibt die Menge und fandte vorläufig letzte Größe in die aufgelegte Welt. Vorkauf legte Größe: Das heißt, die zum nächsten letzten billigen Tag. Da wird man möglichst gewahrt, wie übermäßig billig die Post ihre Erzeugnisse verkauft.

Aber die schon Einrichtung der billigen Tage wird wohl vorbei sein. Eisenbahn- und Postkraft sind wertvoll und fließen automatisch in die Höhe.

Nach etwas Wunderrass gefaßt gestern. Das Finanzamt, das man gewöhnlich als einen unangenehm betrachten konnte sich des Antritts nicht erwehren. Schluß wurde aufgegeben, damit ein jeder, der Broterwerbungsabgabe und die Betriebssteuer zahlen wollte, hibsch der Reihe nach ohne zu drängen sein Geld los werden konnte.

Der neue Milchpreis

ab 2. September stellt sich im Kleinverkauf auf 240 000 Mark, Großpreis 132 000 Mark.

Der letzte Augustinder.

Mit unerminderter Stärke haben in der letzten Augustwoche die Preissteigerungen im Kleinhandel ihren Fortgang genommen. In der Woche vom 25. bis 31. August hat sich eine weitere Vertiefung der Lebenshaltung um 6,4% (6,4% Prozent) als allgemein festgestellt. Der Lebenshaltungskoeffizient der „Industrie- und Handelszweig“ stieg von 722,47 auf 1188,267, jedoch der Generalindex bereits das 1,2millionenfache seines Ausgangspunktes (1913/14-1) erreicht hat.

Buchhändlerläufchellakt 1 600 000.

Die Buchhändlerläufchellakt ist mit Wirkung ab 1. September auf 1 600 000 erhöht worden.

Ausgabe von Effekten.

Rom Magistrat: Wohlfahrtsamt erhalten wie folgende Zufuhr: Wiederum wird eine Anzahl von hochwertigen Spenden für die Ausgabe von Effekten an die Notleidenden eingegangen. Die Preise für die Einzelmalerei mühten aber, der enormen Forderung folgen, ganz unerheblich erhöht werden. Die Folge davon ist, daß die Ausgabe von Karten im bisherigen Umfang nur aufrecht erhalten werden kann, wenn man ein größeres Beträge eintrifft. Weitere Gaben werden im Wohlfahrtsamt - Neues Rathaus - angenommen.

Beischaltung von Glühbirnen.

Die Glühbirnen: Nr. 170 Leipzig (ab 6,40) - Leipzig (ab 7,27) - Saalfeld - Völkchen (Männer) - Nr. 169 (Mädchen) - Völkchen - Saalfeld - Leipzig (ab 10,2) - Leipzig (ab 10,47) - Nr. 128 Halle (ab 6,20) - Weiskens (ab 7,03) - Saalfeld und - Nr. 127 Saalfeld - Weiskens (ab 9,49) - Halle (ab 10,32) werden noch bis zum 30. September d. B. einschiff. beibehalten.

Die Papierverwertung

geht immer weiter. Der Preis für Zeitungsdrukpapier ist vom Reichsbank vorläufig auf 30% Goldmark für 100 kg bei Zahlung innerhalb 30 Tagen nach Auslieferung der Rechnung zum Goldmarkkurs von heute an festgesetzt. Der Preis für Zeitungsdrukpapier bedeutet einen Anstieg von 75 000 Mark. Viermark. Ein Wagen Zeitungsdrukpapier kostet also heute die Kleinheit von 7 1/2 Milliarden, der einzelne Arbeiter mühten unter dieser Voraussetzung 11 500 Mark. Daraus mühten unter dieser Voraussetzung 11 500 Mark die Herstellung ihrer Zeitung heute verursachen!

Amngsverbot für den Sebanlag.

Im heutigen Kreisamtsblatt befindet sich eine Bekanntmachung des Landrats, wonach die Polizei angewiesen ist, gegen geplante Versammlungen am 2. September rüchichtslos einzuschreiten.

Bereinigte Schiffsreisen.

Unter dem Titel „Kraus & Söhne“ läuft in den Stammertheatern der Roman eines antiken Abenteurers. Der Film behandelt die Untreue einer Frau, welche einen Mann in ihre Nege lockt und ihn dann ins Verderben stürzen will. Der Film hält sich frei von den üblichen Effekthabereien. Der Stoff ist äußerst interessant und die Besetzung besteht aus hervorragenden Schauspielern. Der besitzliche Lebensstil ist hart charakterisiert. Unter den Darstellern befinden sich bekannte Namen wie Saffa Curay, Winterstein und Edith Seidel. Der 2. Hauptfilm ist auch ein guter Stoff der Dichtung und zeigt außer herrlichen Szenen und Landschaften über das Leben des Meeres. Sarah Lloyd gibt wieder einmal seiner eigentlichen Komikerrolle, diesmal in einer Handlung, die im Seebade spielt und von lustigen Einfällen begleitet ist. Das Moderne Theater bringt endlich den Schluß des Häftigen Odio Polozhins. Solo geht als Sieger aus dem langen Kampf um den Raubherren hervor, nachdem er im letzten Teil noch einige Proben seiner Fälschtheit und Unerschrockenheit gibt. Sensationell ist sein Sprung von einem hohen Felsen in das Meer. Wie die früheren Solo-Filme fand auch der neueste allseitigen Anklang. Ein zweiter Film vervollständigt das Programm.

Aus der Provinzialverwaltung.

Der 4. Millionen-Etat.

In der letzten Sitzung des Provinzialausschusses fand eine eingehende Beratung über die Finanzlage des Provinzialverbandes der Provinz Sachsen statt. Es wurde bekanntgegeben, daß der Haushaltsplan, dessen Gesamtsatzungen vom letzten Provinziallandtag Ende März d. J. auf 46 Millionen festgesetzt waren, nachdem er im letzten Teil noch einige Proben seiner Fälschtheit und Unerschrockenheit gibt. Sensationell ist sein Sprung von einem hohen Felsen in das Meer. Wie die früheren Solo-Filme fand auch der neueste allseitigen Anklang. Ein zweiter Film vervollständigt das Programm.

Die Provinzialverwaltung hat sich für die Durchführung der Provinzialausgaben im nächsten Jahr auf 46 Millionen Mark abgeschrieben. Der Provinzialausschuss hat sich für die Durchführung der Provinzialausgaben im nächsten Jahr auf 46 Millionen Mark abgeschrieben. Der Provinzialausschuss hat sich für die Durchführung der Provinzialausgaben im nächsten Jahr auf 46 Millionen Mark abgeschrieben.

Die Provinzialverwaltung hat sich für die Durchführung der Provinzialausgaben im nächsten Jahr auf 46 Millionen Mark abgeschrieben. Der Provinzialausschuss hat sich für die Durchführung der Provinzialausgaben im nächsten Jahr auf 46 Millionen Mark abgeschrieben.

Die Provinzialverwaltung hat sich für die Durchführung der Provinzialausgaben im nächsten Jahr auf 46 Millionen Mark abgeschrieben. Der Provinzialausschuss hat sich für die Durchführung der Provinzialausgaben im nächsten Jahr auf 46 Millionen Mark abgeschrieben.

Die Provinzialverwaltung hat sich für die Durchführung der Provinzialausgaben im nächsten Jahr auf 46 Millionen Mark abgeschrieben. Der Provinzialausschuss hat sich für die Durchführung der Provinzialausgaben im nächsten Jahr auf 46 Millionen Mark abgeschrieben.

Am 30. August verschied nach längerer Krankheit der

**Rentmeister der Landesversicherungsanstalt
Herr Theodor Buschbeck.**

Der Verstorbene war als einer unserer ältesten Beamten seit dem Bestehen der Landesversicherungsanstalt in unserm Dienst. Er hat sein Amt bis zu seiner schweren Erkrankung stets mit vorbildlicher Pflichttreue und unermüdetem Eifer versehen.

Wir werden ihm ein dauerndes Gedenken bewahren.

Merseburg, den 31. August 1923.

**Der Vorstand der
Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.**

I. V.:
Möller.

**Die Finanzkasse
bleibt am Montag, den 3. Sept.
geschlossen!**

Finanzamt.

Unsere geehrten Mitglieder laden wir hiermit zu der am Sonntag, den 9. September er., Nachm. 2 1/2 Uhr, im oberen Saale des „Herzog Christian“ stattfindenden

außerordentlichen Hauptversammlung
ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

- 1 Statutenänderung:
 - a) § 46 Erhöhung des Anteils an der jährlichen Einzahlungen;
 - b) § 47 b Erhöhung der Haftsumme gemäß § 131 des Gen.-Ges.
 - c) § 49 Erhöhung des Eintrittsgeldes beim Erwerb des ersten und jeden weiteren Anteils.
2. Änderung der Höchstgrenze für aufzunehmende fremde Gelder.
3. Festsetzung des Höchstbetrages des bei einem einzelnen Mitglied gleichzeitig ausstehenden Kredits.

Merseburg, den 1. September 1923.

Merseburger Vereinsbank

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Vorm. Vollrath, Vorsitzender.

**Reg.-Assessor Harte
u. Frau Ilse geb. Weber**

Vermählte

danken herzlichst für die ihnen erwiesenen
vielen freundlichen Aufmerksamkeiten.



Das Kind gedeiht, die Mutter lacht —
Köstritzer Schwarzbier hat's gemacht!

Zu haben bei:

Carl Schmidt, Biergroßhandlung, Unteraltenburg Nr. 10 — Bernh. Oeltzschner, Biergroßhandlung, Oberburgstraße 9, Telefon 374 u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Zurück: Dr. Blümel,

Halle a. S., Magdeburgerstr. 47,
Facharzt für Lunge, Hals, Nase.

Gestrickte

Damen-Jacken
in Wolle und Kunstseide

Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen

empfehlen in reicher Auswahl und
vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachfl.

A. & F. Ebermann

Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

**In Buchhaltung und Korrespondenz,
Machinen- und Kurzlohrst
bestens erfahrene Dame**

mit sehr guten Empfehlungen per halb oder
später gesucht. Zur gefälligen Damen,
die an intensives Arbeiten gewöhnt sind,
wollen Angebot mit Zeugnisabschriften und
Lebenslauf einreichen.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Zur selbständigen Führung meines Berliner Haushaltes suche ich zum baldigen
Antritt

**selbständiges Hausmädchen,
das kochen kann oder
Köchin mit Hausarbeit.**

Witwe ohne Anhang bevorzugt. Ich stelle
Kleidung, gebe zeitgemäßen Lohn bei guter
Sofort und Behandlung. Davon reflektierte
ich nur auf eine zuverlässige Person für
Dauerstellung. Offerten an: H. Falke,
Merseburg, Neumarkt 18. (Zuch-Bermittlung.)

Älterer Herr sucht in gut bürgerlichem Hause
bedürftig **möbliertes Zimmer.**
Wäsche wird gestellt. Off. u. Fr. Exp. d. Bl. erbeten.

Familien-Nachrichten.

Verlobt Ida Schön-
brodt mit Bruno Galle,
Papst und Schenklich;
Martha Bunderich mit
Walter Saake, Jürgen u.
Essen; Elsebeth Kühl-
mann mit Hermann Weis-
hauf, Calandorf u. Eisen-
berg (Töbt.)
Gedenken, August Tag,
77 J., Weihenfels; Ger-
trude Biermann geb. Kautz,
71 J., Weihenfels; Ernst
Kuhn, Weihenfels; Franz
Singe, 11 Woch., Mühlchen

Hast du zur Mittagsstunde Zeit,
ist's bis zur Wohnung nie zu weit
mit



die ideale Gebrauchsmaschine

Generalvertretung für Mitteldeutschland, Thüringen und Sachsen:

Fr. Schulze, Leipzig, Boserstr. 4

Stadigeschäft: Leipzig, Markgrafenstraße 8 — Fernruf 29816 u. 28133

35000
zahlt die Königsmühle.

Noch mehr für Altpapier

zahlen untenstehende Firmen und kaufen
auch Tapeten und Zementsäcke.

Wilhelm Droppel, Nulandstraße 6. **Franz Bak**,
Filiale: Gr. Sixtstr. 11. Telefon 685. **Schmalestr. 26, Teleph. 626.**
Alfred Wegemih,
Breitestraße 6, Telefon 663.

Staatsbeamter,
33 J., früh. Kaufmann,
wünscht alleinl. gebild.
Dame zwecks späterer
Heirat kennen zu lernen.
Offert. unts. H. G. 118
an die Exp. d. Bl.

Jung. Mädchen,
22 Jab. alt, aus guter
Familie, sucht Stelle
zum 1. Oktober als
Stütze
auf aröß. Gut oder in
aröß. Haush. wo teilw.
sich gleichz. im Kochen
nach etwas ausbilden
sann. Off. unts. S. T. 117
an die Exp. d. Blattes.

Ja, solid. Kaufmann
sucht für sofort
möbliert. Zimmer
evtl. mit Koch u. Kam.
Anschl. möglichst Nähe
Bahnhof.
Angeb. mit Preisan-
gabe an Selig Schünge,
Meynere 1. S. Breiter-
straße 15 erbeten.

Jünger Mann sucht
möbl. Zimmer
oder bef. Schlafstube.
Angeb. unts. 433/23
an die Exp. d. Bl.
Jünger Herr sucht
möbl. Zimmer
für sofort od. später. Gute
Bezahlung. Angeb. unts.
435 an die Exp. d. Bl.

BREMEN

AMERIKA
OSTASIEN-AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- u. Frachverkehr
mit eigenen Dampfern. Ausstatt. vorzügliche Unter-
bringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Näheres Auskunft von

**NORDDEUTSCHER
LLOYD**
+ BREMEN +

in Merseburg: Franz Köhler, Geschäfts-
stelle des Verkehrsvereins, Kl. Ritterstraße 3;
in Weimar: Norddeutscher Lloyd,
Generalvertretung Lloydpassagebüro G.m.b.H.,
Karlplatz 12.

Bell's Gesellschaftshaus.

2maliges Gastspiel des
Thalia-Theater, Halle.
Sonabend-Abend 8 Uhr:
„Die kleine Sünderin“
Operette von Jean Gilbert.
Sonntag-Abend 8 Uhr:
„Mag auch die Liebe weinen“
Schauspiel in 7 Bildern von Direktor Ritterfeld
nach dem bekannten Roman von Helge.
Vorverkauf Tiefer Keller 4 und im Theaterlokal.

A. D. A. C.
Kraftfahrklub Merseburg u. Umg.

Wir machen nochmals auf die heute abend
8^{Uhr} in „Kaiserkeller“ stattfindende

Protestversammlung

Referent: Rechtsanwalt Herrmann, Leipzig,
aufmerksam und bitten alle Kraftfahrzeugebesitzer
und Teilnehmer dieser Bewegung, recht reichlich
daran teilzunehmen. Der Vorstand.

A. D. A. C.
Kraftfahrklub Merseburg und Umgebung.

Monats-Versammlung
am Dienstag, den 4. September, abends 8^{Uhr} im Rest-
„Der goldenen Sonne“.
Der Vorstand.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

**Schlafzimmer
jeder Art.**

Stadttheater Halle.
Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr:
Aida (Verdi).
Spezialzimmer
Schlafzimmer
Rezeptionszimmer
Küchen
Möbelwerkstätte
Hiller, Leipzig,
Langestr. 22.

**Gebrauchter
Schreibbisch**
zu kaufen gesucht.
Offerte unts. 2500 an
die Filiale Gotthardstr. 38

Guteck Schlafzimmer
mit Kleider- u. Wäsche-
Schrank aus Eichenholz zu
kauf. gesucht. Offert. unts.
G. U. 102 a. d. Exp. d. Bl.

Junge Mädchen
zu kaufen gesucht. Gefl.
Angebote unts. A. D.
an die Exp. d. Bl.

Spül-Apparate
Douchen, Clysos
Spritzen, Irrigatoren
Spätmittel.
Damenbinden und Gärbel
Bedarfsartikel, Wochene-
bett und Krankenpflege-
C. Klappenbach
Halle/S, Gr. Ulrichstr. 41

Frankreichs „produktive Operation“.

Die französische Propaganda ist dauernd bemüht, sowohl im Innern wie auch nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob sich die Republikation schon längst „rentiere“ und die von Bonnaire wiederholt als „produktive Operation“ bezeichnete Bewegung die gewünschten Ergebnisse erziele. In gekürzter Weise versteht man es mit phantastischen Berechnungen darzutun, daß die Kosten des Unternehmens heute schon so gut wie verlosch durch die Einnahmen gedeckt werden, und daß daher die Preisgabe eines so „kostbaren Landes“, wie das Ruhrgebiet, nicht distastabel sei. Wie es in Wahrheit um die Rentabilität des Ruhrunternehmens bestellt ist, dürfte sich baldwegs einflussreichen französischen Beobachtern klar sein.

Im Vorjahr erhielt Frankreich laut amtlicher Statistik deutsche Reparationskassen im Werte von 2 Milliarden Frank. Seit dem Einbruch gelang es den Franzosen bis zum Ablauf des ersten Halbjahres 1923 durch systematische Beschlagnahmen aus den Halbenbeständen Kohlenminen im Werte von 0,290 Milliarden Frank aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich schaffen. Danach betrug der Ausfall innerhalb eines halben Jahres nicht weniger als 0,710 Milliarden Frank. Nachdem die Halbenbestände nach und nach zur Reize gegangen sind, hat die Wüste der Kohle aus dem besten Bergbaugebiet an der Ruhr in letzter Zeit dauernd abgenommen. Die tägliche Leistung ging — hoch berechnet — auf 700 Wagen (gegen 750 im Juni und 800 im Juni) zurück, wobei noch bemerkt werden muß, daß die Eisenbahnwagen hinsichtlich ihres Abwechslungs durchaus nicht voll zur Ausnutzung kommen und die Franzosen, wie dies beispielsweise auf der Strecke Oberhausen—Duisburg sehr häufig beobachtet wird, ihren alten Erzd wiederholen, dieselben Kohlenzüge mehrmals auf der gleichen Strecke fahren zu lassen, um eine größere Förderleistung vorzuzuführen.

Der tatsächliche Mangel an deutscher Kohle, zu deren Erlös in der letzten Zeit bei einem Stande des englischen Pounds zu 75,5 Frank und des Dollars zu 17,5 Frank kein aus England und Amerika in steigender Menge eingeführt werden mußten, wird heute deutlich sichtbar. Denn wir ersehen, daß wegen Ausfalls der Reparationskassen von 60 französischen Kohlen 50 zum Erlösgehen gebracht werden mußten und alle in 40 Tagen von 68 Kohlen für nur 400 nur 23 in Tätigkeit kamen. Wie aus einem „Bulletin der Banque d'Alsace et de Lorraine“ hervorgeht, sind die Kohlvorräte nahezu gänzlich aufgebraucht. Die Industrie Frankreichs, die vor dem Ruhrbruch die deutsche Reparationskasse für 75 Frank pro Tonne erhielt, erlärte sich bei einem Kohlenpreise von 180 Frank (am 1. Juni) als nicht mehr konkurrenzfähig. Gleichmaßen ist ein Rückgang der Eisenproduktion Frankreichs um mehr denn ein Fünftel, sowie der Eisenerzeugung von 948 000 Tonnen im Dezember 1922 auf 595 000 Tonnen im März dieses Jahres auf den Mangel an deutscher Kohle zurückzuführen. Wie weit diese der verhängnisvolle wirtschaftliche Einfluß der Ruhroperation in Frankreich zieht, wird aus der französischen Handelsbilanz klar, die bei einer Einfuhrüberschüsse im April dieses Jahres in Höhe von 2.560.198.000 gegenüber einer solchen, im Januar in dem 2.144.290.000 Frank eine Differenz von 415.908.000 Frank aufweist. Nachdem wir hinaus, daß die französische Eisenindustrie im Ruhrgebiet und Rheinland Frankreich im ersten halben Jahr der Befragung 180 Millionen Frank, die Zitiertimission bisher 15 Millionen Frank und die Ruhrarmee 120 Millionen

gekostet haben, so erscheint es verdunderlich, daß das französische Volk sich durch die Verschlechterungen und Bestärkungen Bonnaires immer noch hinhalten läßt, und nicht aus der dauernden Verhinderung seiner Wirtschaftslage den Schluß zieht, daß es so nicht weitergehen kann, und daß eine Verständigung — allerdings auf erheblichem andeuten Basis, als der von den Pariser Schlichtern geforderten — im eigenen Interesse auch der französischen Wirtschaft immer notwendiger wird.

Die Neuregelung der Angestellten-Versicherung.

Die Versicherungsspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung ist durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 24. August 1923 mit Wirkung vom 1. August 1923 an um unbefristet Gebiet auf monatlich 200 Millionen Mark festgesetzt worden. Die neue Berechnung ergibt nicht mehr die Bestimmung, daß Angestellte, welche die für die Versicherungsspflicht maßgebende Grenze des Arbeitsverdienstes überschreiten, erst mit dem 1. Tage des 4. Monats nach Überschreiten der Versicherungsgrenze aus der Versicherungsspflicht ausgenommen werden.

Vom 1. August 1923 an gelten folgende Klassen:

Gehaltsklasse	monatliches Entgelt von mehr als bis zu	Monatsbeitrag	Gehaltsklasse	
13	180 000	5 000	13	
14	180 000	360 000	10 000	14
15	360 000	540 000	17 000	15
16	540 000	720 000	24 000	16
17	720 000	990 000	32 000	17
18	990 000	1 260 000	42 000	18
19	1 260 000	1 620 000	54 000	19
20	1 620 000	1 980 000	68 000	20
21	1 980 000	2 430 000	82 000	21
22	2 430 000	2 970 000	100 000	22
23	2 970 000	3 600 000	124 000	23
24	3 600 000	4 320 000	148 000	24
25	4 320 000	5 160 000	172 000	25
26	5 160 000	6 030 000	208 000	26
27	6 030 000	7 020 000	244 000	27
28	7 020 000	8 100 000	282 000	28
29	8 100 000	200 000 000	324 000	29

Vom 1. September an ferner:

Gehaltsklasse	monatliches Entgelt von mehr als bis zu	Monatsbeitrag	Gehaltsklasse	
29	8 100 000	9 270 000	324 000	30
30	9 270 000	10 530 000	370 000	30
31	10 530 000	12 550 000	430 000	31
32	12 550 000	15 000 000	512 000	32
33	15 000 000	19 000 000	634 000	33
34	19 000 000	24 000 000	800 000	34
35	24 000 000	30 000 000	1 006 000	35
36	30 000 000		1 228 000	36

Die früheren Gehaltsklassen 1—13 sind am 1. August 1923 außer Kraft gesetzt. Warten für diese Klassen werden nicht mehr geltend gemacht. Die Beiträge für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1923 rückständig sind, ist im August die neue Klasse 13 zu liefern. Ab 1. September 1923 fällt auch die neue Klasse 13 weg. Von diesem Tage an für Rückstände der Klassen 1—13 die jeweils erhaltene mehrjährige Klasse zu liefern. Bei jeder Lohnänderung regelmäßig grüne Ausgaben der Angestelltenversicherung, deren Beachtung dringend empfohlen wird.

Die Kugel am Fuß.

Roman von Reinhold Dr. Mann.
(Nachdruck verboten.)

„An und für sich hätte ich gar nichts dagegen einzuwenden. Vermögensmäßig als gar keine würde seine Gesellschaft vielleicht immer noch sein.“

Sie waren plaudernd an den Landungssteg gelangt, und rauchten Schritte ging die Waise mit Baby angewidert seinem welt in den See hinausgehenden Ende zu. Mit einer schnellen Bewegung ließ sie den Bademantel fallen und freute im Frohgefühl jugendlicher Kraft die weißen Arme aus.

„Ah, wie wohl mir ist! Heute fühle ich mich aufgelehnt, den See in seiner ganzen Länge zu durchschwimmen.“

„Aber du wirst das hübsig bleiben lassen!“ mahnte Olga, die hinter sie getreten war, um den Mantel aufzuheben, mit eindringlichem Ernst. „Das Wasser ist viel zu bewegt, und du weißt, daß das Zurückkommen viel schwerer ist als das Hinausschwimmen.“

„Angstmütterchen! Als wenn ich's zum erstenmal berufte! Ich merke es schon, wenn ich genug habe. — Also freihand, und auf frohliches Wiedersehen!“

Sie hob sich auf die Füßspitzen, redete noch einmal die Glieder und schob mit einem weiten Sprunge in die bodenstreichende Flut. Ein gutes Stück fernwärts, erst tauchten ihr Badehäuschen und ihr leuchtender Raden wieder aus dem Wasser, und während sie mit kräftigen Schwimmschlägen weiterströmte, wandte sie noch einmal das lächelnde Gesicht nach der Zurückgebliebenen:

„Es ist himmlisch frisch! Schade, daß niemand da ist, mit dem ich um die Wette schwimmen könnte.“

„Trau dir nur nicht zu viel zu, Gabby! Jedenfalls warst du hier im Garten auf deine Kleider.“

Das waren die letzten Juris, die beide miteinander tauschen konnten; denn das Badehäuschen entfernte sich so schnell vom Ufer, als würde die junge Waise ohne ihre Zukunft vom der rührenden Strömung davongetragen.

Es etwa fünfzehn Meter von Ufer her, wo der am eine Viertelstunde entfernten Hellmanns Handbühnen aus die Schwimmerin beobachtete, ließ sich nicht feststellen; wohl aber gab es an anderer Stelle des Seeufers einen Zuschauer, von dessen Dasein Gabby nichts ahnte. Es war ein junger Mann, der schon seit geraumer Zeit am Waldrand am Grafe lag, ein kleines Stiegenbrett vor sich hatte und emsig mit der zeichnerischen Wiedergabe einer rotvollen Baumpartie beschäftigt war. Er hatte weder in seiner Klei-

Eingefandt

„Jung-Striegels Nachlass.“

(Zum Geburtstag 1923.)

Reich mit den silbernen Becher her,
Den alten aus Iräter Zeiten;
Ich will ihn leeren bis auf den Grund
Und dann mit zum Lebenslauf weiten.
Schon mancher legte ihn zu dem Mund
In traurigen Abschiedstunten
Und dachte der Ahnen von demal,
Die kämpfend den Tod gefunden.
Wie gleißt das Silber, wie perlt der Wein,
Wie fließt er so glatt durch die Röhre;
Wie schließt das Herz mir, wie rullt das Blut,
Wie laucht die kampfliche Seele! —
Och wohl, ihr Lieben, nun geht es zum Kampf,
Nun leiten für Deutschlands Ehre;
Geht mir der Ahnen Gefallen her,
Und die alte, heiligglänzende Wehr,
Und seht ihr nicht beim aus dem blutigen Strauß,
So fällt ihr nicht lang' von mir trennen;
Ich sag' ja nur gegen den Erbfeind aus,
Des Vaterlands Schmach mit zu rächen.
Das eine ist fieser, ich sag' auf mein Wort,
Nicht wech' ich den feindlichen Geist!
Ich kämpfe, solange ich kämpfen kann —
Dran zeigt sich mein Glauben und Lieben.

A. D. Reuschert, Merseburg.

Die Ehrenmalweise der 153er in Allenburg.

Der Merseburger Verein ehem. Angehöriger des J.-R. 153 sendet uns folgenden Bericht:

Wenn auch in letzter Stunde die Vorbereitungen zu der Weise des Ehrenmals der 153er eingekürzt werden mußten, war es dem Arbeitsausschuß doch noch gelungen, das Programm in anderer Form am 24. Juni umzusetzen. Das Gelingen des Gedächtnis- und die reiche Kameradschaft hatte die ehem. 153er, wohl auch die 231er, 264er und 293er zählen, in großer Zahl zu der Gedenkfeier im Reichsigen Hofe in Allenburg zusammengeführt. Tannen und Birken schmückten den großen Saal, der kaum die Erstbesucher zu fassen vermochte. Die Stadtkapelle unter Mithilfe der Spielleute vom Männerturnverein eröffnete den Abend mit dem Regimentarspiel, der als musikalischer Ausdruck der Zusammengehörigkeit mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Mit Scheid und Lust spielte die Musik. Der Vorabend der Arbeitsgemeinschaft feierte dann die Feiern und wies auf den Festabend der Schlacht von Weiskirchen hin. An diesem Tage sollte die Weise des Ehrenmals vorgenommen werden. Major Schmidt sagte, daß an jenem blutigen Tage das Regiment eine Probe seiner verdienstlichen Friedensschulung und seiner Tapferkeit abgelegt habe. Leider die Tätigkeit des Arbeitsausschusses und die Gründe, die zu dem späterlichen Bericht auf eine große öffentliche Feier geführt hätten, legte der Redner fest. Die wirtschaftliche Lage und das Geld in besetzten Gebieten unseres Vaterlands seien bestimmend gewesen, eine Veränderung vorzunehmen. Als dann der Arbeitsausschuß zu dem Entschluß gekommen sei, daß die öffentliche Feier ausfallen müsse, erhielt er noch einen Zuspruch von Weimar. Nachdem schon die Forderung vom Ministerium gestellt worden war, der Arbeitsausschuß soll sich verpflichten, keine Änderungen bei der Feier zu haben, wobei die der Reichsarmee noch die der beobachteten Offiziere, wurde nun auch über den, neben den neuen Reichsarmeen die in dem Ehrenmal während der Einweihung zu haben, wie es beabsichtigt gewesen war. Major Schmidt führte aus, daß die angelegte Erregung

Schon nach dem ersten Blick hatte der junge Mann sich auf die Arnie ausgerichtet; er aber sprach er mit federnder Selbstigkeit vollends empor, und ohne auch nur eines feiner Ausrufwörter abzugeben, rann er mit scheinbar lang ausbreitenden Schenken zum Wasser und unbedenklich ins Wasser hinein. Zu müdigten Stößen, als geht es, das eigene Leben zu retten, trieben seine muskulösen Arme die windgebläuten Wellen nach rechts und links auseinander und inmitten des Sees, ungefähr da, wo er die in Todesnot emporgestreckten weißen Arme zuerst gesehen zu haben verneinte, tauchte er in die Tiefe.

Vor dem Häuschen der verwitweten Frau Professor Hellmann gab es zwar keinen kunstvoll angelegten Bootshafen; aber ein behaglicher Nischen lag auch hier auf dem Sande des leicht anfließenden Ufers. So wenig der gebrechliche, kellose Seelenerbauer auch geeignet schien zu mochte, als Rettungsboot zu dienen, der große schlante Mann, der ihn jetzt mit energischem Kraftaufwand ins Wasser ließ, dachte doch offenbar an nichts anderes, als an die Rettung der beiden gefährdeten Menschenleben draußen im See. Ein Dreißiger mit schwarzgeputzten barocken Gesicht und steifem, selbigen glänzendem Haarputz, sah er eigentlich nicht aus wie einer, der gefahren ist, körperliche Heldentaten zu vollbringen, Seine auffallend langen und schmalen Hände waren gewiss nicht die eines portgeklärten Kraftmenschen, er hatte nicht den breiten, hochgeböhrten Brustkasten seines jungen Zeitgenossen, der es ohne Befinnen hatte wagen dürfen, sich in voller Kleidung in den See zu werfen. Ein Schwächling aber war er auch nicht. Denn wie er jetzt in das flut gerendete Boot sprang, mit elastischem Schwunge durch das Wasser zog, war auch seinen Bewegungen und Handrungen anzusehen, daß es die Schenken und die Herven eines noch jugendlichen, geschnittenen Körpers waren, die von der Aufregung angepumpt wurden. Diese hochgradige Aufregung sprühte auch aus seinen dunklen Augen, die immer wieder aus dem rückwärts gewandten Gesicht nach der Unklarheit hinaus spähten. Auch er war vielleicht entschlossen, sein eigenes Leben für die Rettung Fremder Lebens einzusetzen; aber das Gerb seines Entschlusses wurde nicht mehr auf die Probe gestellt. Denn es er wieder hinter sich blühte, sah er einen braunen Männerkopf über dem Wasser und vor ihm ein buntfarbiges Badehäuschen und ein nur eben aus den Wellen emportauchendes blaues Menschenantlitz. Sie streben erlöschlich gerade jener Hirtstelle zu, wo das Hellmannsche Landhäuschen lag, offenbar, weil sie dem Wetter als die am besten erreichbare erschienen war. Mit wenig Huberhöhlen war das Boot bei dem Schwimmer. (Fortf. folgt.)

Der Arbeiterschaft gegen die Feiern nicht nur durch die Notlage hervorgerufen wurde, sondern daß sie auf die Gefahrhaftigkeit der Feiern sei. Diese Gefahrhaftigkeit veranlaßt gegen den Antrag mit Zustimmung, die sich besonders gegen den zweiten Vorsitzenden richtete, der keine gesunden Glieder für das Material hingewiesen hat. Nachdem er einzelne der behaupteten Behauptungen widerlegt hatte, verlas Major Schmidt ein Schreiben, das an das Ministerium des Innern gerichtet worden ist und in dem Beschwerde gegen die beschriebene Behandlung geführt wurde.

Dieses Schreiben wurde von der Versammlung mit Bravorufen aufgenommen.

Major Schmidt führte weiter aus, daß die Finanzlage vollständig bei der Einführung, ob öffentliche oder nicht öffentliche Feiern, auszufinden gewesen sei und insbesondere den Bericht der Angalmeter, der natürlich auch laut geworden ist. Major Schmidt las dann Griffe früherer Kommandeure und Offiziere des Regiments vor. Die Namen von Below, von Quadt, Körnermann und andere wurden mit „Bravo“ begrüßt, ebenso der Name des Herzogs, der ebenfalls ein warm gehaltenes Schreiben vorgelesen hatte. Eine gute Unterhaltungsfolge, deren Gaben durch Musik unterstützt wurden, erhöhte die gemüthliche Stimmung, die den Abend beehrte. Der Männergesangverein „Erdbeer“ unter seinem Dirigenten Högler erregte mit schönen Liedern, und Kamerad Weichler, der mit einem Gesangswort einen schönen Aufschwung gab. Die Herren Graichen und Meyer traten als Petrus und 153er in einem „Sprachgespräch in Wallhall“ auf, das Kamerad Weichler vertrat. Besonders verdient mußten die Damenunternehmer des Männer-Turnvereins, die mit einer großen Zahl von entzückten, amüsierten Zuhörern allgemeinen Beifall fanden. Das Kommando der Veranstaltung bildete eine Reihe des Majors Schönberg, eines großen, aber rechtschaffen Herrn, der den Feldzug mitgemacht hat und der die Gaben bringt, aus dem Herzen zu den Bergen zu reden. Den Schluß des Abends bildete dann ein Chorbeständnis vor Major Schönberg beim Klange der alten Regimentsmarche, die den Abend über so oft beglückungsgelüßt hatten. In derselben erleben und würdigen Weise fand am Sonntag die Ehrenmahlfeier statt. Vor dem Denkmal hatten sich die Mitglieder des Arbeitsausschusses, ehemalige des Regiments, sowie Vertreter von Vereinen und Einzelmitgliedern eingefunden, die von einer großen Anzahl Schaulustiger umstellt wurden. Die schickliche Feier wurde mit Trommel- und Musikbegleitung eingeleitet. Nach dem Gehörgang des Abends „So hab mich ergeben“ Stimmungswort vorgesungen vom Männergesangverein, hielt ein würdevoller, aber weise konfessioneller Schmittler die Weisheit, Kaufmann, in diesem Empfinden, lauchte die große Jubelredner der aus dem Herzen herauskommenden Mahnung des geistlichen Bedners, der mit den Worten Ernst Moritz Arndts „An Gott und dem Vaterland“ schloß, die in der Feier ihren Ausdruck in dieser Stimmung hinein fänden die Kameraden in diesem Abende: „Sei getreu“, ebenfalls gesungen, vom Männergesangverein. Hierzu ergriß der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Major a. D. Schmidt, das Wort. Er hob hervor, daß das Fest am einem der schönsten Feste aller Vorkriegszeit an einem der schönsten Feste aller Vorkriegszeit an dem Kampfen und Sterben. So wie der bis zum Tode verbundene Krieger mit dem Schwerte in der Hand bis zum letzten Atemzuge verteidigt, so haben sich die Kameraden verteidigt und so sind sie auch draußen ge-

fallen. Wir gedenken in dieser Stunde der gefallenen 98 Offiziere, 452 Unteroffiziere und 3833 Mann. Wir gedenken weiter der wirtschaftlichen traurigen Lage, der Not und Elend und nicht zuletzt des Schandbetruges von Versailles. Wir werden begreifen, das Ehrenmal wird nach Jahrhunderten verwirren, bis es schließlich auch zu Staub wird. Im Namen des Ausschusses übergab er nun der Obhut des Anwesenden, Regierungsrat Schwarz, übernahm das Denkmal unter Aufsichtsetzung des Ausschusses und der Offiziere. Nach dem Vortrag des Liedes „So hat Kameraden“ richtete Major Schönberg, als ältester Kamerad des Regiments, noch ferner Worte an die Teilnehmer, die wohl kein fählendes Wort ungerührt lassen konnten. In einem Trommelritzel, wie begonnen, sang die erliche Feiern aus. Während der Feiern haben sämtliche Glieder an zu kauen. Eine große Anzahl prächtig Kränze wurden am Ehrenmal niedergelegt. Einen unvergeßlichen Anblick bot das gewöhnliche Ehrenmal im Zeichen des Kampfes. Eine würdige Statue konnte schwerlich gefunden werden, denn die Umgebung des Ehrenmals ist eine Stimmung aus, die zu mehrheitlich Unabst und einer tiefen Verehrung der Toten zwingt.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball am Sonntag.

Ein berechtigter Wettbewerb vor den Verbands-spielen. Bedeutig durch die reichhaltige Zeit der Mittel-deutschen Jugendwettkämpfe, wurde für Halle Spielverbote erlassen. Größere Spiele finden zum Teil schon heute abend statt. Wader-Halle spielt in Leipzig gegen B.F.V., 96-Halle in Berlin gegen B.F.V., Panof. Hier auf dem 99-Platz wird hier heute abend im „Gesellschaftsspiel“ Robert-Halle und 99-Meier. Über die Einzelheiten dieses Treffens berichten wir schon in der gestrigen Nummer. Für morgen finden hier keine Spiele der ersten Mannschaften statt. Zum Teil sind die unteren Mannschaften hier und auswärts beschäftigt. Vom kommenden Sonntag ab beginnen nun die Vereinswettkämpfe. Sicherlich kommen dann die Sportanhänger wieder auf ihre Kosten.

Dereinsnachrichten.

Spielvereinigung Reumart.
Die für vergangenes Sonntag mit Werleben 1 und 2 vereinbarten Gesellschaftsspiele liefen wieder aus, da Wet- leben in wenig sportliche Weise nicht antrat, ohne vorher abgelehnt zu werden. Die am 1. und 2. 11. m. a. n. f. s. a. s. i. triumphiert über Borussia-Halle mit einem erstmaligen Bombenerfolg von 8:0. — Die 4. verlor gegen 99 M. B. 2:1. — Jun.-Mitt. Jun. 4:0. — 2. Spd.-Wader, Halle 3. Jg. 1:2.
In dem morgigen nach Verbands-spielen Sonntag ist für die 1. Mannschaft Ammerb. 1 nach hier verpflichtet worden. Trotzdem Reumart mit Erfolg antreten muß, ist schließlich der Ausgang dieses Spieles nicht ohne Bedeutung, da je nach Ausgang des Resultats man ermaßen kann, wie sich die Reumarter gegen die härteren Gegner ihrer Klasse, zu denen Ammerb. mit zählt, schlagen werden. Das Spiel beginnt um 3 Uhr. Das 2. Mannsch. spielt nach der ersten gegen den erstmalig wieder auftretenden Körbisdorfer Verein. — 1/2 Uhr treffen sich die 3. Mannsch. mit Gr. Kayna 2.

Der deutsche Fußballmeister in Halle.

Am Mittwoch, den 5. September stehen sich auf dem Sportplatz am Zoo in Halle, Angermog, der deutsche Fußballmeister, Hamburger Sportverein, und B. F. V. Halle 96 gegenüber. Die große Bedeutung dieses sportlichen Wettbewerbes wird sicherlich den heiligen Sportfreunden Veranlassung geben, Zeuge des Spieles zu sein.
Wiederdeutschland — Mitteldeutschland verstoßen. Wegen Ausschließungsbefehlens findet das Spiel Wiederdeutschland gegen Mitteldeutschland am 9. 9. 23 in Dresden nicht statt.
Der Spielverbot hat sich zuerst mit dem Norddeutschen Fußballbund in Verbindung gesetzt, um eine neuerliche Begegnung beider Mannschaften am 9. 9. in Dresden herbeizuführen.
Ein Sieg des B. F. V. in der Schweiz, der deutsche Fußballmeister Hamburger Sportverein konnte kein erstes Spiel in der Schweiz gegen Norddeutscher Spiel mit 3:1 siegreich beenden.

Reichsjugendwettkämpfe 1923.

Am morgigen Sonntag werden nimmere auf dem heiligen Kaiserhofe die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe ausgetragen. Die Mitglieder, die die Wettkämpfe zu erfüllen haben, um eine „Eisegedule“ davon zu tragen, brachten wir schon am letzten Sonnabend ausführlich zur Veröffentlichung. In diesem Jahre werden die Reichsjugendwettkämpfe von der Jugend der Merseburger Turnerschaft und den Schülern und Schülerinnen der Volksschulen und 11 Mittelschulen gemeinsam ausgetragen. Der Beginn ist um 11 Uhr werden die Jugend auf dem Kaiserhofe und von 11 bis 12 Uhr die Schwimmer im Verein des Merseburger Schwimmvereins auf die Bunte ringen. — Bedauerlicherweise müssen wir feststellen, daß das für den Nachmittag des 2. September geplante Derby der B. F. V. gegen den Merseburger Fußballverein nicht stattfinden ist. Trotz aller Bemühungen der Mitglieder der einzelnen Vereine ist die Beteiligung der Mitglieder in dem Maße nicht erfolgt, wie gewünscht wurde. Als Grund der Abgabe dürfte wohl die jetzige, unheilvolle, schwere Zeit mit eingewirkt haben.
Den Reichsjugendwettkämpfen müssen wir am Sonntag morgen einen günstigen Verlauf. Möge auch der Wetterzustand ein Einsehen haben, damit dieser Tag, so reich der Jugend gevidmet, in würdiger Weise abgelebt werden kann.

Verbands-Jugendwettkämpfe des M. B. V. im Stadion zu Halle am 2. September 1923.

Dank der Güte des hiesigen Stadions ist es dem Saale-Gau-Vereins-Verein gelungen, die Verbands-Jugendwettkämpfe des M. B. V. nach Halle zu bekommen und veranstaltete die zentrale Lage Halle, ist das Wetterergebnis trotz der Not der Zeit ein über alles Erwartetes günstiges. Denn nicht weniger als 35 Vereine haben 660 Mitglieder und 41 Zuschauerplätze abgegeben. Und die Namen Bismarckschule, Victoria 96 und Germania-Regenbogen, Ouis Müs Dresden, Sportclub und Dresdenia-Dresden, B. F. V. Jena, Spielvereinigung, F. u. V., Spielvereinigung und B. F. V. Leipzig, Sportclub Weimar, B. F. V. J. B. Göthen 02, Halle 96 und 98, Wader-Halle und viele viele auch die Vertreter, unter beiden Vereine B. F. V. und Sportverein 99, verschreiben spannende Kämpfe, jedoch zu einem Besuch dieser Veranstaltung nur geraten werden kann, zumal ja außerdem noch Spielverbot verhängt wurde.

Die Abgabe der industriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe (Arbeitgeberabgabe)

betragt das Doppelte der in der Zeit vom 1. 9. 1923 bis 29. 2. 1924 einbehaltenen Steuerbeiträge vom Arbeitslohn. Hierzu gehören auch die Beiträge, die von dem 1. September 1923 im März- oder Lebensversicherungsverfahren vom Arbeitslohn einbehaltenen waren und bis zum 31. August 1923 noch nicht abgeliefert sind. Eine Mitlieferung von Arbeitslohnverzeichnissen, die in weitestgehendem Maße für die Festsetzung dieses Betrages nicht überflüssig sind, ist für die Bearbeitung eines Betrages bis zu 21 Gramm im Zulassungsverkehr am Freitagstag jeweils zu entrichten ist. Die Abgabe ist jeweils am 5., 15. und 25. eines Kalendermonats zu entrichten und zwar

am 5. März für die Zeit vom 21. bis zum Schluß des Vormonats, am 15. 1. März für die Zeit vom 1. — 10. d. Mts., am 25. 1. März für die Zeit vom 11. — 20. d. Mts.
Erstmalig ist die Abgabe bis spätestens 10. 9. 1923 zu entrichten.
Senden diese Briefen nicht eingehalten, treten bereits mit dem nächsten auf den Tag der Fälligkeit folgenden Tage Verzugszinsen in Kraft.
Gleichzeitig haben die Abgabepflichtigen bei Entrichtung der Abgabe der Finanzkasse eine Bescheinigung nach folgendem Muster zu übergeben. Die Bescheinigung ist von dem Abgabepflichtigen oder einer Person, die zur Vertretung der Firma rechtlich befugt ist, zu unterschreiben. Für die Abgabepflichtigen, die den Steuerbetrag vom Arbeitslohn im Lebensversicherungsverfahren bezahlen, heißt es bei der Überbringung der bereits vorgezeichneten Bescheinigung nach Muster 3 c sein

Bescheinigung
des in der Firma (Name und Wohnung) in
Es wird hiermit nach bestem Wissen und Gewissen versichert, daß die an die Finanzkasse in Merseburg von mir für die Zeit vom 1. bis 10. 1923... 192... abgeführten Beträge von 11. bis 20. 1923... 192... infolgedem... auf die Hälfte des Betrages anmehmen, die vom Arbeitslohn meiner Arbeitnehmer in diesem Zeitabschnitt einbehalten worden sind.
(Ort) den... 1923...

In die Finanzkasse in Merseburg, den 31. August 1923.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie großes Lager
eichener und kieferner Pflanzensärge
Metall-Särge
Sarg-Magazin von
D. Scholz Ww., Merseburg
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

Nationalkassen
(beide Nummern erbeten)
kauft Kasper, Berlin,
Weisener Straße 38

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbett, etc.
an Privats., nat. 99c frei
Eisenmöbel-Verh. (H.)

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

Die Steigerung der Reichsrenten auf 1 183 434 macht den Ankauf der nachstehend verzeichneten Vohnkarten erforderlich.

Grundlohn	Arbeitsverdienst für			Beiträge einstg. 2%, Monatsbeitrag täglich möglichen.
	den Tag	die Woche	den Monat	
30 000 000	bis 3 500 000	bis 24 500 000	bis 105 000 000	285 000 1 995 000
30 400 000	" 4 500 000	" 31 500 000	" 135 000 000	340 000 2 490 000
31 500 000	" 5 500 000	" 38 500 000	" 185 000 000	475 000 3 325 000
32 600 000	üb. 5 500 000	üb. 38 500 000	üb. 185 000 000	570 000 3 945 000

Vortheile Vohnkarten erhalten Wirkung ab 3. September 1923. Die erhöhten Beiträge werden ab 1. Oktober 1923 gewahrt. Die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Vohnangaben sind von den Arbeitgebern sofort zu machen.
Merseburg, den 31. August 1923.

Der Vorstand.

Otto Diesel.



Michel-Brikets
anerkannt beste Marke
Jahresproduktion 150 000 Waggons
liefert prompt geliefert und gefest
Michel-Briket-Verkaufsstelle m. b. H., Reumart 67, Fernspr. 82.

Jedes Preisgebot überzanle ich um 2 Millionen für
Mauser-Pistolen
Prismengläser, seldgraue Gläser 08
Parabellum-Pistolen
L. Möllering, Halle a. S.,
Dreyaupstraße 1, II

Ausgekämmtes Frauenhaar
kaufe häufig jedes Quantum und zahle heute pro Kilo bis
1 1/2 Million Mark,
für 100 gr 150 000 Mark.
Willy Müller, Friseur, Halle a. S.,
Magdeburgerstraße 23 a (am Wallhalde).

Ein im Rechen sicherer Herr mit guter Handschrift, nicht unter 20 Jahre alt, von einem viel kaufm. Kontor gewohnt. Angew. d. Rechen- und Buchführung, 44-jährig, erbeten unter 434/23 an die Exped. dieses Blattes.

Jg. Kaufmann,
20 Jahre, justiz. Stellg. zum 1. Oktober 1923 od. sofort als Kontorist in groß. Fabrikator einl. in Bankgeschäft, Hflerr, die Jagd E. 119 a die Exped. d. Blattes.

Für m. Sohn, welcher 1924 die 1. Kl. d. hies. Sch. Mittelschule verläßt, guth. Rechner u. Zeichn., m. leicht. Auffassungsg., jede pass. Verrichte in einem techn. od. kaufm. Büro. Schriftst. E. 119 a die Exped. d. Blattes.

Einem liebsten Geschäftsführer nicht sofort Reinhold Dietrich, Oberkassier.

Ein Dienstmädchen nicht sofort Richte, Wöhrenstr.

Großbankfiliale

sucht für Weißentels tüchtigen Buchhalter
Ausföhrliche Bewerbungen erbeten unter G. 15 an die Filiale des Merseburger Tageblattes, Gothardstraße 38.

Zeitungsträger
gesucht.
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 250 Mark vierteljährlich.

Stück 35.

Merseburg, 1. September

1923.

259 Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel am 2. September 1923.

Die Polizeiverwaltungen, Amtsvorsteher und Landjägerbeamten werden hiermit noch einmal angewiesen, mit allen polizeilichen Mitteln gegen die von verschiedenen politischen Gruppen am 2. September 1923 geplanten verbotenen Veranstaltungen rücksichtslos einzuschreiten.

Merseburg, den 1. September 1923.

Der Landrat.
G u s t e.

251 Die Deutsche Volksanleihe. Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches.

Die durch die Ungunst der außenpolitischen Lage der deutschen Währung zugefügte Schädigung hat die Ausgabe eines besonderen wertficheren Reichspapiers — der Wertbeständigen Anleihe — erforderlich gemacht. Damit ist jedermann die Möglichkeit gegeben, sein Vermögen und Einkommen, vorübergehend oder dauernd, wertbeständig, vor- teilhaft und sicher anzulegen.

Die Anleihe ist wertbeständig, denn sowohl die Bezah- lung der Zinsen wie die Rückzahlung des Kapitals erfolgt auf Basis des Dollarkurses.

Die Anleihe ist eine Volksanleihe, denn die kleinen Stücke ermöglichen es weitesten Kreisen der Bevölkerung ihre Ersparnisse durch Anlage in dieser Anleihe zu sichern.

Dem Charakter dieser Anleihe als Sparanleihe ent- spricht es insbesondere, daß die Zinsen der kleinen Stücke bei Fälligkeit der Anleihe insgesamt in Form eines Zu- schlag von 70 Prozent zurückerstattet werden.

Es steht zu erwarten, daß sich die kleinen Stücke infolge dieser Ausstattung besonders leicht im Verkehr ein- bürgern werden. Der Umsatz in dieser Anleihe wird aber namentlich dadurch erleichtert, daß sie von der Erbschafts- steuer befreit ist.

Wer also Einkünfte und Betriebsmittel in dieser Anleihe vorübergehend anlegen will, braucht nicht zu befürchten, daß ihm beim Verkauf besondere Unkosten entstehen.

Aber auch als dauernde Kapitalanlage ist die Anleihe außerordentlich geeignet, nicht nur wegen ihrer Wert- beständigkeit, sondern auch wegen der Befreiung von der Erbschaftsteuer für den Selbstzeichner.

Die Anlage ist ein sicheres Anlagepapier, denn Zinsen und Rückzahlung sind reichsgesetzlich sichergestellt durch das Vermögen der gesamten deutschen Wirtschaft: Banken, Han- del, Industrie, Landwirtschaft, sowie eines jeden, der über steuerpflichtiges Vermögen verfügt.

Die Zeichnung auf die Anleihe kann in Mark (100 Pro- zent) sowie in Devisen und Dollarschaganweisungen (95 Prozent) erfolgen.

Die Anleihe besitzt demnach alle Eigenschaften, die ein erstklassiges Anlagepapier haben muß; vorzügliche Aus- stattung und Sicherheit sowie leichte Begebarkeit von Hand zu Hand. Namentlich durch ihre Wertbeständigkeit und ihre Befreiung von der Erbschaftsteuer ist sie geeignet, den dem deutschen Volke innewohnenden Spartrieb wieder zu be- leben.

Daß die Anleihe auch ein wichtiges Glied in der Kette der Maßnahmen ist, welche dazu dienen sollen, eine Ge-

fundung der Wirtschaft, der Währung und der Finanzen herbeizuführen, bedarf nicht der Erwähnung. Wer sie zeichnet, sichert sich nicht nur die denkbar beste Anlage seiner flüssigen Gelder, sondern er nützt auch dem großen Ganzen, indem er Baufertige zum Wiederaufbau heranträgt.

Zeichnungen können bei der Reichsbank, sämtlichen Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bewirkt werden.

An alle Einwohner des Kreises Merseburg richte ich die bringende Bitte, die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches mit ganzem Können zu unterstützen.

Merseburg, den 30. August 1923.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
G u s t e, Landrat.

246 Reichsgesetzliche Miete für den Monat September 1923 für den Landkreis Merseburg mit Ausnahme der kreis- angehörigen Städte und der Gemeinde Papitz.

Der Herr Regierungspräsident hat von kommunalauf- sichts wegen die Zuschläge zur Grundmiete wie folgt fest- gesetzt:

a) für Verwaltungskosten auf 246 000 Prozent;
b) für laufende Instandsetzungsarbeiten auf 328 000 Prozent;

c) der vom Mieteinigungsamt auf Antrag im Einzel- falle für die Verzinsung und Tilgung von Mitteln für große Instandsetzungsarbeiten festzusetzende Zuschlag wird begrenzt auf 328 000 Prozent.

Außerdem ist für Räume, die gewerblichen Zwecken dienen, der Zuschlag für Verwaltungskosten und laufende Instandsetzungsarbeiten um weitere 25 Prozent von 246 000 Prozent auf 328 000 Prozent erhöht worden, das ist für Verwaltungskosten auf 307 500 Prozent und für laufende Instandsetzungsarbeiten auf 410 000 Prozent.

Merseburg, den 30. August 1923.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
J. A.: K ü r s t e n.

250 Betrifft: Schornsteinreinigungsgebühren.

Der Steuerzuschlag für die Reinigung der Schorn- steine, Kamine usw. beträgt für den Landkreis Merseburg vom 27. August 1923 ab 500 000 vom Hundert.

Merseburg, den 28. August 1923.

Der Landrat.
G u s t e.

252 Abhaltung eines Kreistages am 11. September 1923.

Der Kreis Ausschuß hat in seiner Sitzung am 31. August 1923 beschloffen, auf Grund des § 118 der Kreisordnung, den Kreistag einzuberufen auf Dienstag, den 11. September 1923.

Merseburg, den 31. August 1923.

Kreis Ausschuß Merseburg.
G u s t e.

253 Erwerbslosenunterstützung.

Vom 22. August an gelten folgende Höchstsätze:
1. für männliche Personen

a) über 21 Jahre, sofern sie nicht in dem Haushalt eines anderen leben	1 000	940	880	820 Tausend M.
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines anderen leben	830	770	710	650 Tausend M.
c) unter 21 Jahren	600	550	510	460 Tausend M.
2. für weibliche Personen				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht in dem Haushalt eines anderen leben	830	770	710	650 Tausend M.
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines anderen leben	680	630	580	540 Tausend M.
c) unter 21 Jahren	460	430	400	370 Tausend M.
3. als Familienzuschläge für				
a) den Ehegatten	350	320	290	260 Tausend M.
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	290	260	230	200 Tausend M.

Die Familienzuschläge dürfen das Zweifache der Grundunterstützung nicht übersteigen.
Bereits gezahlte Kurzarbeiterunterstützungen werden nicht nachträglich nach neuen Sätzen umgerechnet.

Merseburg, den 31. August 1923.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. A.: Kürsten.

254 **Mehl- und Brotpreise.**

Ab Dienstag, den 4. September 1923 werden die Mehl- und Brotpreise wie folgt geändert:

A. Großhandelspreise:

Roggenmehl 85 %	100 kg netto ohne Sack	11 500 000 M.
Weizenmehl 85 %	frei Bäderhaus	14 000 000 M.

B. Kleinhandelspreise:

1 Pfund Roggenmehl 85 %	70 000.— M.
1000 gr Weizenmehl 85 %	85 000.— "
1800 gr Roggenbrot	330 000.— "

Merseburg, den 31. August 1923.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Guske.

255 **Betrifft: Aufstellung der Schöffen-Listen.**

Nach § 36 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 sind alljährlich Verzeichnisse über die zum Amte eines Schöffen sich eignenden Personen aufzustellen.

Die Magistrate, sowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher fordere ich hierdurch auf, die Aufstellung dieser Verzeichnisse, welche zugleich als Listen für die Auswahl der Geschworenen dienen, in alphabetischer Ordnung nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum 20. September ds. Jrs. zu bewirken, die Verzeichnisse eine Woche lang öffentlich auszulegen, nachdem vorher Ort und Zeit der Auslegung bekannt gemacht worden sind, und etwaige Einsprüche entgegenzunehmen.

Nach Ablauf der Einspruchsfrist und jedenfalls bis zum 30. September ds. Jrs. sind die Listen mit den etwa eingegangenen Einwendungen an das betreffende Amtsgericht abzusenden.

Hierbei mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei der Aufstellung der Verzeichnisse mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren ist, insbesondere muß bei jeder in denselben aufgeführten Personen das Alter angegeben werden, auch dürfen die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher es nicht übersehen, sich selbst in das Verzeichnis einzutragen.

Die Bestimmung darüber, welche Personen zu dem Amte eines Schöffen unfähig oder zu demselben nicht berufen werden sollen, steht nicht dem Gemeindevorsteher, sondern dem Ausschusse des Gerichtes zu. Es sind daher alle in Betracht kommenden Personen in die Urliste aufzunehmen, auch wenn nach Ansicht des Gemeindevorstehers zum Schöffen nicht alle geeignet erscheinen. Dagegen empfiehlt es sich, dem Gerichtsausschuß solche ungeeignet erscheinenden Personen durch ein Fragezeichen (?) in der Urliste neben dem Namen kenntlich zu machen.

Nachstehend bringe ich die §§ 31, 32, 33 und 34 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 zur Kenntnis: Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafrechtlicher Verurteilung verloren haben,

2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Abberufung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann,
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:
 1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben,
 2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben,
 3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben,
 4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister,
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte,
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können,
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können,
5. Richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft,
6. Gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte,
7. Religionsdiener.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zum Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

Die Formulare zu den Listen sind nur in der hiesigen Kreisblattdruckerei zu beziehen.

Es wird darauf hinawiesen, daß durch das Gesetz vom 17. August 1920 (R.G.Bl. S. 1579) und vom 11. März 1921 (R.G.Bl. S. 230) die Diensthoten, Volksschullehrer und Soldaten sowie durch R.-G. vom 25. April 1922 (R.G.Bl. S. 465) die Frauen in den Kreis der schöffenfähigen Personen eingezogen worden sind.

Eine Neuaufstellung der Urlisten ist nicht in jedem Jahre notwendig. Die Bewertung einer anderen Urliste, etwa einer vorhandenen Wählerliste für eine Kommunalvertretung als Urliste ist nicht ausgeschlossen, wenn darin der Wegfall der Personen zwischen 20 und 30 Jahren und der sonst zum Schöffen nicht zu berufenden Personen sowie der Hinzutritt der fehlenden Personen deutlich erkennbar gemacht wird, und trotzdem der Urliste die genügende Ueberverlässigkeit und Zuverlässigkeit gewahrt bleibt. Zum Beispiel könnte eine Urliste mit folgender Aufschrift als Urliste ausgelegt (§ 36 Absatz 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes R.G.Bl. 1898 S. 371) werden:

„Diese Urliste gilt als Urliste für die Schöffen und Geschworenen in dem die mit rotem Kreuz bezeichneten Personen als gestrichen und die mit roter Tinte nachgetragenen als eingefügt zu erachten sind.“

Auch erscheint es nicht unzulässig, daß die Urliste zur weiteren Verwendung an den Gemeindevorstand zurückgegeben wird, nachdem aus ihr die Jahressliste und die Vorschlagsliste (§§ 44, 88 das.) gebildet worden sind.

Merseburg, den 29. August 1923.

Der Landrat.

J. W.: Walbe.

257 **Spernung der Provinzialstraße Dürrenberg-Deßl.**

Die Provinzialstraße Leipzig-Dürrenberg km 0,425 bis 3,2 Feldflur Deßl wird vom 29. August bis 10. September ds. Jrs. für den gesamten Fuhrwerksverkehr gesperrt. Der Verkehr von Markranstädt nach Dürrenberg wird über Lützen verwiesen.

Merseburg, den 30. August 1923.

Der Landrat.

J. W.: Walbe.

258 **Bf. d. M. d. J. v. 15. August 1923 — II G 3113, betreffend: Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte.**

Auf Grund des § 14 Abs. 2 in Verbindung mit § 7 Ziffer 4 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. 7. 1922 (R.G.Bl. I S. 585) wird der „Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte“ zu Berlin nebst allen seinen Unterausschüssen, z. B. dem „15er Ausschuß der Betriebsräte von Groß-Berlin“, hiermit für das preussische Staatsgebiet aufgelöst und verboten.

Merseburg, den 31. August 1923.

Der Landrat.

Guske.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (S. Balg).

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 35

Merseburg, den 7. September

Das Aermeltaalent.

Skizze von Kopernikus.

Nachdr. verb.

Frederik Rönse trat ermattet von der Staffelei zurück. Ganz übermäßig sah er vor Ueberanstrengung aus. Die Augen hafteten unstät an den Zügen des gemalten Frauenkopfes, der auf einem herrlichen imposanten Leibe im Schleiergewand tronte. Verzweifelt griff er zum Lappen und wischte zum fünften Mal den ganzen Kopf weg. Das ging nun schon seit Wochen so. Er schaffte es nicht.

Erschöpft sank er auf den luxuriösen Divan, der mit der übrigen Ausstattung dem Raum eher das Aussehen eines Salons als eines Ateliers gab.

Wenn nur Ellen nicht käme. Heute würde er ihre Gegenwart wie eine Last empfinden. Er atmete schwer.

Es klopfte. Er rief nicht „herein“. Aber das war auch nicht nötig. Denn gleich nach dem Klopfen ging die Tür auf, und herein schob sich die massige Gestalt des Kompond- und Pianisten Peter Domm, dessen alkoholisch gerötetes Gesicht ihn älter erscheinen ließ, als er war.

Frederik rührte sich nicht.

„Bennst du?“ fragte der Freund und trat näher, sagte Posto vor der Staffelei, schüttelte den haarumwallten dickknöchigen Schädel, lachte los und sagte, indem er sich breit zu dem Maler herumdrehte: „Weißt du, ich denk immer, ich bin im Panoptikum, wenn ich dies Weib ohne Kopf sehe. Wie lange soll sie so noch herumlaufen? Ree, ein Kopf ohne Beene, das ist immer noch was. Aber Beene ohne Kopf; zwecklose Kraft sinnloser Elemente! Was mich bis zur Verzweiflung ängstigen könnte. Das heißt: mich weniger. Denn mit oder ohne Beene, mir können alle Weiber den Pudel runterrutschen. — Aber du, armer Junge, du, wenn du ein richtiger Künstler warst. . .“ Er unterbrach sich und wandte sich wieder zu dem Bilde. „Om, der Korpus ist ja nicht übel. Aber dir fehlt das Aermeltaalent. Das wünschte ich dir.“

„Du ermüdest mich“, erwiderte Frederik, „und deine Ansicht ist töricht. Glaubst du, es gibt Talente, die sich die Kunst aus dem Aermel schütteln? Genie ist Fleiß!“

„Quatsch!“ lachte der Dide „Michelangelo“ hat am manchen Tagen ganze Gestalten gemalt bis in die kleinsten Einzelheiten. Und die Massenproduktionen Menzels und anderer lassen sich auch nur aus dem Aermeltaleute erklären. Es gibt zwar auch Genies ohne Talent, und du bist vielleicht so eins. Aber ich, wenn es mir so ginge, ich ließe alle 10 Finger von der Kunst.“

Der Maler stand auf.

„Du kannst mich am allertwenigsten überzeugen“, sagte er verächtlich. „Denn man soll mit seinen Talenten wuchern. Das steht sogar in der Bibel. Aber du, der du längst ein berühmter Mann sein könntest, veräufst und vergräbst dein Pfund.“

Der dicke Freund lachte: „Das Gleichnis hast du ganz falsch und unchristlich verstanden. Für wen soll man wuchern?“

„Für sich natürlich. Für wen denn sonst? Ja auch für die Menschheit, die Unrechte auf unsere Kunst hat.“

„Du kennst nicht die Bibel. Da steht nämlich nichts davon, daß der „strenge Herr, der da sammelt, wo er nicht gestreut hat und schneidet, wo er nicht gesät hat“, seinen Angestellten die anvertrauten Gelder geschenkt hatte, zu ihrem eigenen Nutzen damit Geschäfte zu machen.“

„Ja sondern? Was denn?“

„Für ihn sollen sie damit Geschäfte machen, aber nicht für sich.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Nein, weil dich Selbstsucht blendet, wie mich der Alkohol. Die Kunst und jede Fähigkeit soll in den Dienst Gottes gestellt sein, bedeutet das. Denn Genie ist nicht Fleiß, sondern: Gnadengabe. Sei froh, daß du sie nicht bekommen hast. Also wird man auch nichts von dir verlangen.“

„Aber von dir“, sagte boshaft der Maler.

Der andere zuckte die Achseln: „Das hat noch Zeit. — Aber was ich sagen wollte. . .“

„Weiß ich schon längst“, unterbrach ihn Frederik Rönse. „Einen Anpump willst du versuchen.“

„Seit wann bist du hellsehend?“

„Daß nur diese Scherze, und komm ins Musikzimmer.“

„Wenn du was warmes hast.“

„Teel!“

„Mit Rum? Teerum, tum, tum, terumtuntum. Bin einverstanden.“

„Aber erst“, sagte der Maler und schob seinen Arm unter den des Freundes, „mußt du mir etwas vorspielen, denn meine Seele braucht Trost. Die Appassionata sollst du mir spielen. Ellen spielt sie zwar auch. Aber sie faßt sie falsch auf. Sie faßt sie, ich möchte sagen: weiblich auf. Aber Beethoven ist nicht weiblich. — Für mich ist die Appassionata die Sonate von dem Zweifel des Genies an dem eignen Können. Und es ist mir ein beruhigendes Bewußtsein, daß auch Beethoven unter solchen Zweifeln gelitten hat.“

Der Pianist saß am Flügel. Aber bevor er begann, drehte er sich erst zu dem Freunde, der sich, um sich den Klängen besser hingeben zu können, auf das Sofa gelegt hatte, herum: „Du bist sehr im Irrtum, wenn du meinst, daß Beethoven an seinem Können gezweifelt hat. Solche Gedanken sind ihm nach meiner Meinung gar nicht gekommen.“

„Nicht, meinst du?“ fragte der Maler und fühlte die Angst in sich aufsteigen, die Angst, von neuem entmutigt zu werden. Der Andere fuhr fort:

„Beethoven hatte an ganz was andres zu denken als an sein Können oder Nichtkönnen. Beethoven war Mystiker, wie Swedenborg, Jakob Böhme und andre Mystiker waren. Ja siehst du denn nicht ein, Mensch, daß alle Wortphilosophie zu nichts führen kann? Nur die Musik stößt vor ins Transcendente. Deswegen, weil sie nichts davon versteht, führen diese Ignoranten Mozart, Rossini usw. gegen ihn ins Feld. Diese, so sagen sie, gaben mehr Musik als Beethoven. Das stimmt schon. Aber Beethoven gibt mehr — als Musik.“

Frederik Rönse lauschte den Worten des Komponisten mit einer Spannung, als säße er einem Schwurgerichts-

verfahren bei. „Warum hältst du darüber nicht Vorträge?“ rief er begeistert.

Aber der Komponist wandte sich mit unfäglicher Selbstverachtung den Noten zu und sagte nur: „Wem?“ — Und dann spielte er. Spielte, als habe er sein ganzes Leben lang immer nur diese Sonate gespielt. Und Frederik lauschte. Mit völliger Hingebung. Und als die dröhnende Stelle kam, wo die wichtigen Akkorde zum Fortissimo aufsteigen, da sagte er sich, daß man dazu wohl andere Hände besitzen müsse als die zierliche Ellen. Aber als dann die wiegenden Oktaven sich vom Dolce zum Crescendo hindurchjubelten, da ward er tieftraurig. Denn er begriff zum erstenmal, daß diese Musik nicht der Ausdruck einer verzweifelnden Seele, sondern das triumphierende Zeugnis eines großen inneren Sieges sei.

Als die Töne verklungen, erhob er sich müde und setzte sich mit dem Freunde zu Tisch, den vom Diener bereiteten Tee zu genießen.

„Du spielst wirklich vorzüglich. Und ich muß dir danken. Aber wie kannst du bei deinem Talent nur immer in Gedanken sein?“

Der Pianist machte ein ernstes Gesicht. „hm, ich will ja wieder auftreten; aber mit diesem Gehrock, das mußt du doch einsehen, kann ich unmöglich . . .“

„Halt!“ lachte der Maler. „Nee, nee, nee. Damit hast du schon neulich einen Anpump bei mir zu motivieren versucht.“

Aber Domm blieb todernst: „So? Bei dir war das? Dann entschuldige. Aber . . .“

„Halt erst noch einmal.“ Der Maler wurde geradezu fröhlich. „So mir bitte erst: willst du dein Aermeltalent wirklich kein bißchen für dich selber gebrauchen?“

„Oh ja. Aber das hat noch Zeit!“

„Das hat Zeit? Und wie lange? Ich will das nur wissen. Mein Darlehn hängt davon nicht ab. Hier hast du etwas Scheine. Wie lange hat es Zeit?“

Als der Maler wieder alleine war, stand er lange vor seinem Gemälde und sprach dann zu sich selbst, und die Schultern schauerten ihm bei dieser Selbsterkenntnis: „Ich bin kein Künstler!“

Langsam nahm er das Bild von der Staffelsei, zerbrach die Rahmenleisten über dem Knie und öffnete den laminaartigen Ofen.

Bei dieser Beschäftigung traf ihn Ellen.

„Was tust du?“ fragte sie verwundert, als sie das Bild erkannte, und empfand doch eine leise Freude dabei. „Du verbrennst die Kunst? (So sollte das Bild nämlich heißen) und warum?“

Er sah sie an und lächelte froh: „Weil sie nur ein Surrogat des Lebens ist. Ich muß sie aber auch verbrennen, um . . .“

„Um?“ fragte sie neugierig, weil er schwieg.

Er schloß sie in die Arme: „Um dich heiraten zu können. Sonst richtet mich Domm's Aermeltalent vorher zu Grunde.“

Reisebilder

von Dr. Willy Reher-Vauchstädt.

Die „Grafschaft“.

..... Sie gönnen mir nicht Schlesien
und die Grafschaft Glatz,
und die 100 Millionen in meinem Schatz.
(Aus Friedericus Rex.)

I.

Die ganze Unhöflichkeit des großen Publikums von heute zeigt sich recht auf unsern Eisenbahnen. Unsere D- und Buggänge sind reichlich schmal im Gegensatz zu den russischen und schwedischen. Ist es denn da unbedingt nötig, daß der Reisepöbel sich auf den Stationen in die Gänge stellt und den Ein- und Aussteigenden den Weg verstopft? Früher war das nicht so. Es gibt ein brauchbares Mittel dagegen, das ich erprobt habe: Man trete den Hindernissen mit 170 Pfd. Lebendgewicht und möglichst mit Bergstiefeln so auf die Plättchen, daß Lacktappen und Hühneraugen fastig sind. Es hilft. Stöße mit der Metallkette des Koffers sind bei weitem nicht so wirkungsvoll!

Interessant und für Kulturstudien wertvoll ist es, sich auf den Endstationen die Abteile erster Klasse anzusehen, in denen unsere Valutarier gehaust haben. Schiffertreppen 4. Ranges in Odessa und Antwerpen sehen in den späteren Nachstunden genau so aus. Die Hamburger sind ordent-

licher. „Wir“ fahren jetzt meist in den beschleunigten Personenzügen, die ganz bequeme Wagen 4. Klasse führen. Nimmt man sich dann die gesamte Abzug mit, so kann man eine kleine Reise eben noch bestreiten.

Alttheide in der Grafschaft Glatz war auch dieses Jahr wieder das Ziel des alten Kriegers, für den das Besorgungsamt eine Kur genehmigt hatte. Ich liebe das Schlesierland, das wunderschöne, und bin gar zu gern da. In Breslau, dem alten Bratistawia, der Stadt des Ostens, der Stadt, die von uns Mittel- und Westdeutschen leider zu wenig gekannt ist, machte ich, wie immer, einen Tag Station und ging die Wege, die mich anziehen und die dem Genuß und der Freude am Schönen gehören. Da ist zunächst das Molinarihaus auf der Ohlauerstraße, der Schauplatz von „Soll und Haben“, das in Ruhe und Beschaulichkeit heute noch den berechtigten Stolz der Kaufleute vor 80—100 Jahren repräsentiert. Was nennt sich heute nicht alles Kaufmann und noch lieber Großkaufmann?! Ansehen muß man sich in Breslau den alten Dom mit dem schönen Patinadach und der prachtvollen Elisabethkapelle, die einen Hochaltar aus getriebenem Silber hat, die Kreuzkirche, die Mathiaskirche, die wohl die prunkendste Notdankkirche ist, die ich kenne, die Vinzenzkirche mit Herzog Heinrichs II. Grab unter einer Tumba und schließlich die Magdalenenkirche, die jedem von dem Gedicht „der Glockenguß zu Breslau“ her bekannt ist. An der von den Jesuiten gebauten Universtität muß man vorbeigehen und einen Blick in die prachtvolle Aula Leopoldina werfen, und damit der Leib zu seinem Rechte kommt, auf der Liebighöhe sich des guten Kaffees und Streuselkuchens freuen. Zu Abend versorgt man dann das hreschhafte Gebein im Schweidnitzer Keller unter dem Rathaus mit dem berühmten Fürstenaal. Vor dem sehenswerten, künstlerisch wertvollen Rathaus steht noch die „Staupfäule“, der Pranger, an dem man früher die Wucherer und Schieber aufstellte. O du gute alte Zeit! Lohnend ist auch der Weg nach der Jahrhunderthalle, die 1913 durch Hauptmanns Festspiel nicht gerade „geweiht“ wurde. 1813 ging von Breslau, der Hauptstadt des Ostens, die Befreiung aus. Wird es diesmal die Hauptstadt des Südens sein? — Das interessante Wappen Breslaus zeigt das Haupt Johannes des Täufers und das Bild des Evangelisten Johannes und beide sind die bevorzugten Heiligen der schlesischen Kirchen.

Die anmutige Landschaft, durch die die Bahn uns trägt, läßt den Reisenden nicht müde werden. In zwei Stunden ist Wartha mit dem Warthapark und damit die nördliche Eingangspforte in die „Grafschaft“ erreicht. Das Glatzer Bergland, oder wie man es in Schlesien kurzweg heißt, die „Grafschaft“ (König Ladislaus von Böhmen ernannte sie dazu und beehrte 1472 seinen Sohn Heinrich damit) ist ein ausgesprochenes Gebirgsland. Man zählt neun Gebirgskomplexe, die sie einrahmen, bezw. bilden. Erzgebirge, Warthagebirge, Habelschwerter Gebirge, Glatzer, Bielen-, Altvatergebirge, die Felsenstädte Aderbach und Bedelsdorf, das Quaderfandsteingebirge der Heuscheuer und das Waldenburger Gebirge. Diese Komplexe bilden eine Kante, deren Achsen in den Himmelsrichtungen liegen. Die Grafschaft wird vom Süden nach Norden durchflossen von der Glatzer Neiße, die mit ihren Nebenflüssen Viele, Weistritz, Steine und Wölfel ganz herrliche Täler bildet. Das Land hat eine reiche geologische Vergangenheit und wenn man Geologie lernen will, findet man hier so ziemlich alles, was man braucht. Diluv, Devon, Carbon, Rotliegendes sind zu finden. Im Tertiär wurden die Basalt- und Phonolithkegel bei Landeck feurigflüssig wie Maulwurfschäufen aus der Erde herausgedrückt und im Diluvium kam das Eis und vertiefte die Täler, namentlich das Neißetal und schuf das große Staubecken bei Wartha. Granit, Gneis, Grauwackenschiefer, Kalk, Sandstein, Marmor, Steinkohle; feuerfester Ton sind die Hauptgesteine.

Wenn man durch die Wälder und Wiesen der Grafschaft wandert, so rinnt und rieselt und murrzelt es überall, denn das Ländchen hat einen erstaunlichen Reichtum von Quellen. Daher der Mangel an Aedland und Heide, daher die erfrischende Kühle der Wälder und die stets frische, kühle Luft. Die Heilquellen der Grafschaft, Landeck, Vangenu, Kudowa, Reinerz und vor allen Dingen das heilichste Alttheide stehen unter den Deutschen mit an erster Stelle. Das Vielerlei der geologischen Verhältnisse hat somit die günstigen Bedingungen für das Werden und Zutage-treten der Quellen geschaffen und dafür müssen wir dankbar sein. Alle Wasserlein fließen nach der Ober, nur die jenfeit des massigen Ratzenberges, durch den die Wasserscheide geht, im Winkel von Kudowa, speisen die Elbe.

Die Grafschaft ist eine der landschaftlich schönsten Gegenden, die ich kenne, und ich kenne als alter Wanderer/ mann und unruhiger Geist fast ganz Mitteleuropa. Der Waldreichtum — fast 40 Prozent — ist ein wichtiger Faktor dabei. Stunden und Stunden kann man durch die herrlichen kühlen Wälder wandern und träumen und auf den Waldbiesen, die so schön sind, wie die Poesie sie nur schildern kann, findet der Pflanzenfreund Schönes und Seltenes genug. Ich nenne nur die seltene bärtige Glockenblume, den Germer und vor allen Dingen die „Glasr-Rose“, eine wunderschöne Ranunkel. Auch des Naturschutzgebietes der „Seefelder“ eines Hochmoores zwischen Neihnerz und dem Hohen Menze sei hier gedacht. Es gibt da viel Schönes zu sehen.

Die Bevölkerung ist fast durchweg katholisch, nur 5 Prozent sind Protestanten und die evangelische Kirche hat schwere Zeiten hinter sich. Um 1525 kam die Reformation sieghaft in die Grafschaft. 1558 setzte die Gegenreformation ein, mit allen Mitteln, deren Rom fähig ist. Von 1626 bis 1740 verstummte jede evangelische Predigt in der Grafschaft, und erst der Friede zu Breslau gab ihr die Freiheit der Religionsübung wieder. Schweres, unsagbar Schweres hatten die Protestanten in diesen 120 Jahren zu dulden. Die Mehrzahl wanderte aus. Aus Habelschwert zogen allein 50 Familien fort. Die nun dagebliebenen waren, mußten mit Gewalt befehrt werden. Aber viel Freude hatte Rom an seinen Zwangskatholiken nicht. Es mußten sogar besondere „Inspektoren der Gottesfurcht“ angestellt werden, die darüber zu wachen hatten, daß alle kirchlichen Sitten streng befolgt wurden. So berichteten die Alten, daß der Bürgermeister von Habelschwert im Jahre 1700 drei Tage eingesperrt wurde, weil er die Fastenzeit nicht innegehalten hatte! Heute sind 16 evangelische Kirchen in der Grafschaft und die Gemeinden zeigen einen erfreulichen Zusammenhalt und guten kirchlichen Sinn. Was ihre Sinnesart anbelangt, so bilden die Schleier auf dem linken Oberufer in dem Gebiete, das ungefähr begrenzt wird von den Städten Plegnit, Hirschberg, Netze, Brieg, einen Stamm. Es sind die etwas träumerischen, sinnigen, kirchlich gesinnten, zur Mystik neigenden, gemütvollen Menschen, die uns Hauptmann in „Jimmuel Quint“ und „Hannelles Himmelfahrt“ zeigt. Wenn man die Literatur durchsieht, die da entstanden ist, findet man das beständig. Ich nenne nur Andraas Gryphius („Jesu meine Stärke“) den geistvollen Bogau, den Epigrammendichter („Hoffnung ist ein fester Stab, und Gebud ein Reisfeld, da man mit durch Welt und Grab, wandert in die Ewigkeit“), Martin Opiz („D Licht geboren aus dem Lichte“); Johannes Heermann („Herzliebster Jesu“ und „D Gott, du frommer Gott“); Knorr von Rosenröt („Christe, du Beistand deiner Kreuzgemeinde“); Appelles von Lindenstern („Vorgenglanz der Ewigkeit“). Weiter ist zu denken an Angelus Silesius, dessen Eherubinischer Wandersmann mir immer mal einen oder zwei nachdenkliche Abende zur Jahreswende schenkt. Von ihm stammen „Mir nach spricht Christus“ und „Liebe, die du mich zum Bilde“. Hierher gehören auch Jakob Böhme, Holtei, Schleiermacher, Eichendorff, Paul Keller, ein ehem. Lehrer, stammt aus Landeck und er trifft besonders in seinen Romanen den Ton seiner Heimat. Gerhardts und sein Bruder Carl Hauptmann sind schon erwähnt. Hierher zu rechnen sind auch die Sängler der Brüdergemeinde, die in Schlesien weit verbreitet ist. So Gregor („Ach mein Herr Jesu, dein Raubstein“), Albertini („Wir fahren hinab auf dem leuchtenden Spiegel“), Hans Garbe („Dein Wort, o Herr ist müder Tau“) und Thimotheus Hermes („Ich hab' von Ferne, Herr deinen Thron erblickt“). Ich glaube, diese Beweise genügen.

Im Moorgebiet des Brocken.

Ueber dieses interessante Thema schreibt Fritz Goez in der „Voss. Ztg.“:

Der Brocken, der in der Hergengeschichte eine so bedeutende Rolle spielt, daß selbst die Pflanzennamen dämonisiert sind, Hergenbesen, Hergenkraut, Hergenmoor, Hergenrui. ist in seinem oberen Gürtel etwa 10 Km. lang und 6 Km. breit, von düsteren Torfmooren oder Brüchen umgeben, die von trügerischen Moosdecken überzogen und mit niedrigem Gebüsch bestanden, nur selten eines wegetundigen Menschen Fuß betrifft. Hunderttausende pilgern allsommerlich hinauf, vorbei an den schweigsamtraurigen Moorgebieten, deren atemraubende Stille nur hier und da des flüchtigen Wildes Lauf unterbricht, dem allein der wegetundige Jäger bis hierher zu folgen vermag. Denn nur ganz schmale Steige führen hier hindurch, und

kein Wanderer darf es wagen, in die Moorwildnis einzubringen, die für den Unkundigen nur Gefahren birgt.

Der Heger und Pfleger dieses Gebietes, das, wider gesamt große Waldbestand, zum Besitz des Fürsten von Stolberg-Bernigerode gehört, ist der fürstliche Oberförster Kurt Haebeler, ein moderner Forstmann mit weitem Blick und einer nicht alltäglichen Organisationsgabe, die ihm schon in jungen Jahren ganz ungewöhnliche Aufgaben zur Bewältigung vorsetzte: die englische Regierung hatte ihm das Forstgebiet in den west ghalas von Vorderindien (Cardamomgebirge) als Departementschef übergeben, damit er die dortigen Wälder, in denen es bis dahin eine systematische Wald- und Holzwirtschaft überhaupt nicht gegeben hatte, in Ordnung bringe, eine geregelte Wirtschaft einführe, den Holzhandel auf eine gesunde geschäftliche Basis stelle und den bisher üblich gewesenem ungeheuerlichen Durchsiehereien ein Ende mache. Nach jahrelangem abenteuerlichem Wirken in den indischen Waldgebieten zog es ihn nach der Heimat zurück, und seit zehn Jahren betreut er die 3600 Hektar große Oberförsterei des Brockengebietes, eines der interessantesten, aber auch wildesten Forstgebiete. Ein günstiger Zufall führte uns zusammen, und meine Bitte, mir sein Revier auch in dem unwegbaren Tal der Torfmoore zu zeigen und zu erklären, fand bereitwillig Erhörung.

Auf einem weitangelegten Rundgang durch die Hauptteile des Reviers öffnete sich die lebendige Geschichte und Entwicklung des Forstes, seine Fauna und Flora, die des halb besonders interessant ist, weil sie in einem Mittelgebirge zuständig, durchaus alpinen Charakter trägt.

Vom Ahrensflinterweg aus ging der Weg nach dem Brockenbett und dem Eckerloch, über den Königsbergweg nach dem Vodesprung, und auf dieser interessanten Partie in die Hochmoore des Brockens. Ein Panorama von überwältigender Schönheit und Vielseitigkeit bietet sich dem schauenden Auge dar. Ueber das ganze Blickfeld hinweg, vom Westen nach dem Osten ziehend, liegt ein heller, breiter Streifen: der Windbruch vom 17. Juni 1904. An diesem für das Brockener Waldgebiet denkwürdigen Tage hat nach zwei schweren Gewittern ein mit Windstärke 12 dahinbraufender Orkan in nicht mehr als 10 Minuten 80 000 Quadratmeter Baumbestand umgelegt und hat damit die ganze Waldwirtschaft über den Haufen geworfen. In der Hauptsache waren es Stämme von 60–90 Jahren, die, über die Wurzel geknickt, wild über- und durcheinander geworfen, kilometerlang dalagen und die systematischen Durchforstungen mit einem Schläge aufhören ließen. Denn jetzt mußte die Bergung dieser Stämme mit allen verfügbaren Kräften in Angriff genommen und alles andere an Arbeiten beiseite gelassen werden. Denn die klimatischen Verhältnisse sind für eine Waldbewirtschaftung im Brockengebiet außerordentlich ungünstig. Bis Mitte Mai ist da oben Winter, und da kann im Walde nicht gearbeitet werden; von Anfang Juli bis Mitte August rechnet man die Heuernte, und so bleibt nur eine kurze Spanne Zeit, in der die notwendigen Arbeiten im Walde erledigt sein müssen. Dann hat, besonders an den Diträndern, der Duftruch (Rauhreif) an dem Baumbestand großen Schaden angerichtet, der Schnee hat riesenstarke Stämme umgelegt, und je höher wir hinaufkommen, desto häufiger werden die Schäden, die das Wild beim Abstoßen der Stangen den Bäumen zufügt.

So ist hier eine normale Waldbewirtschaftung, die ihre genau vorgezeichnete Winter- und Sommeraufgaben planmäßig durchführt, nicht möglich. Der Hüter und Pfleger des Waldes sieht sich vor immer neue Aufgaben gestellt, muß aushalten mit dem geringen Bestand an geschulten Arbeitern und dabei doch ein wachsame Auge auf die ständige Aufforstung haben. Auch die Aufforstung geht in diesem Gebiet nur unter besonderen Schwierigkeiten vor sich: in das Loch, das die junge Fichtenpflanze aufnehmen soll, müssen etwa drei Kübel Erde hineingeschüttet werden, und zu einem Hektar Schonung gehören 4500 junge Pflanzen. (Zu Anfang dieses Jahres kosteten 100 junge Fichtenpflanzen 60 000 Mark. Geschlagen werden jährlich 7000 Festmeter Holz; der Festmeter brachte auf einer der letzten Holzverkäufe 11 Millionen Mark. Die Bewohner der Harzorte bekommen das Holz in bestimmten Mengen, zu einem ganz niedrigen Preise geliefert und dürfen das Reifeholz ohne jede Bezahlung sammeln. Aber das bleibt in ungeheuren Massen jahraus, jahrein liegen, ohne daß es jemand holt, und man denkt mit einem Gefühl der Trauer daran, wieviel Hunderte, ja Tausende von Berliner Haushaltungen mit diesem liegengelassenen Holz den ganzen Winter hindurch eine warme Stube haben könnten. Einom Wes-

nigeroder Einwohner machte der Oberförster das Anerbieten, er dürfe ein ganzes Waldstück am Brockenbett aussäumen, ohne einen Pfennig für das Holz zahlen zu müssen. Das Holz liegt noch heute da! —

Wir sind von der lebhaft begangenen Brockenstraße rechts abgelenkt, mitten durch Gebüsch hindurch, auf einen kaum sichtbaren schmalen Knüppelpfad, und dämmeriges Schweigen umgibt uns: wir sind im Torfmoorgebiet des Brocken. Immer weiter geht es hinein, seltene Pflanzen begnügen uns, wie die dänische Zwergbirke, die kaum handhoch wird, eigenartige Moose und Gräser und, soweit das Auge rechts, links und geradeaus blickt, die trügerisch-schwarze Moordede. Plötzlich hält unser Fuß an: der Wind kommt uns entgegen, und keine zwei Meter vor uns steht ein prachtvoller Spießer, der sich hier keiner Verfolgung verzieht. Wir verhalten uns ganz ruhig, um ihn nach Herzenslust beobachten zu können, da knackt ein Zweig unter dem Fuße, und wie der Wind wird er plötzlich und ist in wenigen Sekunden unserem Auge entschwinden. Das Hochmoor, in dem wir uns befinden und das sich bis nahe an den Gipfel heranzieht, wurde schon im 18. und 19. Jahrhundert eine Zeitlang zu Brennsweden abgebaut, ist dann aber wieder liegen gelassen worden. Die Zeit, da Arbeiter oben haufen können, ist zu kurz, um einen systematischen Abbau zu betreiben, und der Untergrund ist zu verschieden, um mit Maschinen arbeiten zu können. Man hat mit dem Senfblei schon 4 bis 5 Meter tiefe Stüde gefunden und konnte nahebei nicht tiefer als einen Meter gelangen, weil dort wieder Klüppen den Unterbau bilden. Dabei ist das Hochmoor, das, im Gegensatz zum Tiefmoor, von innen nach außen wächst, zur Torfbereitung, für Moorbäder usw. das geeignetste, beste und kalorienreichste. Allmählich wurde uns aber, je weiter wir ins Moor hineinkamen und die unheimliche Stille lastend einzuwirken begann, doch etwas ungemütlich, und vorsichtig schreitend verließen wir die ungasliche Stätte, die zu unzähligen Sagen Veranlassung gegeben hat. Draußen am Wege lagen im hellen Sonnenschein große schwarze Erdhaufen, einer neben dem andern, zum Trocknen: Man hat wieder einmal, nach Jahrzehnten völliger Ruhe, das Moor aufgehühlt und beginnt wieder zu stechen, um den Torf industriell zu verwerten. Die Resultate sind aber noch zweifelhaft; denn der Sommer dort oben am Fuße des Brocken ist zu kurz, um die Moormassen richtig austrocknen zu können, die Existenzmöglichkeiten für die Arbeiter sind zu kompliziert und die Transportverhältnisse allzu schwierig. Aber mit frischem Wagemut ist man doch wieder einmal an den Moorabbau herangegangen, und die Erfahrungen, die man machen will, sollen dann über die Möglichkeit einer Weiterentwicklung dieser Industrie entscheiden.

Bunte Zeitung.

Die gesprächigste Stadt.

Der Generaldirektor des ungarischen Post-, Telegraphen- und Telephonwesens, Staatssekretär v. Demény, der Klagen über die Telephonmiseren müde geworden, veröffentlicht in den Blättern eine Erklärung, in der er u. a. sagt: Ueber das Telephon zu schimpfen, ist bei uns eine alte Gewohnheit. Jedoch, man vergißt, das Budapester Publikum ist das gesprächigste Publikum der Welt. Für diese Tatsache spricht daß der Budapestener Telephonabonnent durchschnittlich 18 Tagesgespräche führt, wogegen in den verkehrsreichsten Städten Westeuropas und Amerikas nur 9—10 tägliche Gespräche auf einen Abonnenten entfallen.

Die Einführung drahtloser Telephonie für japanische Fischereifahrzeuge.

Der Chef des Departements für Seeprodukte in Nagasaki ist in Gemeinschaft mit einer Kommission von Sachverständigen und Interessenten in Erwägungen der Frage eingetreten, ob man nicht die größeren Fischerei-Fahrzeuge mit Installationen für drahtlose Telephonie ausrüsten solle, um einmal mit der Küste in Verbindung treten zu können, wenn sie in Gefahr geraten sollten und sodann, um ihre Reeder von ihren Fangergebnissen möglichst frühzeitig in Kenntnis zu setzen. Es gibt etwa 150 Fischereifahrzeuge mit der Basis in Nagasaki, an deren Bord die Installationen eingerichtet werden könnten. Sie gehen zwar häufig weiter hinaus, als die Installationen voraussichtlich reichen werden, aber für jeden Fall könnte ein Relaisystem zur Weitergabe von Mitteilungen nach der Küste eingerichtet werden. In erster Linie werden wahrscheinlich örtliche Agenturen für die

Ausrüstung in Frage kommen. Hier läge aber vielleicht eine gute Chance auch für die fremde Telephon-Industrie, denn das Inselreich des fernen Ostens ist das Land für zahlreiche und starke Hochsee-Fischereiflotten.

Die Glasfenster der Kathedrale von St. Quentin.

Die Wiederherstellung der Kathedrale von St. Quentin ist jetzt soweit gediehen, daß die vom deutschen Denkmalschutz geretteten herrlichen Glasfenster soden wieder eingesetzt wurden. Anstatt der Sorge der Deutschen an so gefährdeter Stelle Anerkennung zu zollen, beschwerten sich die Franzosen heute darüber, daß zwei Rippen mit dens geretteten Glasbildern verloren gegangen sind.

Haus, Hof und Garten

Praktische Räte für Monat September.

In diesem Monat müssen alle die Südländgewächse, die in kalten Nächten stark leiden, vorzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Die Hauptausaat von Spinat geschieht in Reihen. Man braucht von dem scharfkantigen Samen, wie ihn der Riesens-Eskimo-Spinat hat, 3 Gramm auf den Quadratmeter.

Kranke Pflanzenteile sind nicht auf den Komposthaufen zu bringen; dagegen gibt gesundes Bohnen- und Erbsenstroh untergraben eine vorzügliche Gründüngung. Engerlinge und Drahtwürmer usw. sind beim Umgraben zu sammeln. Engerlinge bilden gutes Hühnerfutter.

Spargelpflanzen schneidet man, sobald sie gelb geworden, über der Erde ab. Zeigt sich in der Schnittfläche ein feines Loch, so ist das ein Zeichen, daß sich im unterirdischen Stengelteil die Larve der Spargelfliege aufhält. Man schneide einen derartigen Stengel an seiner Ursprungsstelle ab und verbrenne ihn.

Junge Obstbäume bekommen Pfähle. Tomaten sind nicht mehr zu gießen; die Feuchtigkeit begünstigt den Krautwuchs, aber verzögert die Reife. Pflanze Quitten an.

Schlechte Nebenstöße entfernen. Die Geräte für die Weinlese sind instand zu setzen. Erdbereen werden gebümt.

Schütze junge Obstbäume und Baumarten gegen Hasen.

Fangen die Teleskoprüben an, gelb zu werden, so müssen sie herausgenommen werden, da sie sonst zu faulen anfangen.

Wer seinen Obstgarten an Bäumen bereichern will, muß jetzt Vorbereitungen für Neupflanzungen treffen und Bestellungen rechtzeitig aufgeben.

Endivien werden noch gebunden. Lilien, Monbretien u. a. soll man noch im Garten lassen, bis sie völlig ausgereift sind.

Winterrettiche müssen bei trockener Witterung häufig begossen werden, damit sie sich bis zum Eintritt der Kälte noch fertig entwickeln. Damit sie aber nicht fade und geschmacklos werden, darf man sie nicht zu lange im Boden lassen, denn sie vertragen keine Kälte. Blumenzwiebeln pflanze in Töpfe.

Zum Vermehren der Kellen durch Stecklinge ist jetzt die beste Zeit; man steckt sie in Schalen oder kalte Mistbeete dicht unter Glas. Aufbewahrung an einem kühlen Ort bis Februar.

Geschlecht der Hühner aus den Eiern zu erkennen, ist nach Menhardt möglich, doch nur bei ein- und derselben Huhn, allenfalls bei ein- und derselben Rasse und gleich gutem Gesundheitszustand. Die schweren Eier tragen einen männlichen, die leichteren einen weiblichen Keim!

Dem Durchfall bei Hühnern kann auf verschiedene Weise begegnet werden. In Gebirgsgegenden stößt man Zweige oder Keime junger Fichtenreifer und mengt diese Spreu unter das Trinkwasser der Hühner. In anderen Gegenden streut man Tabakwasser in das Futter.

Außer dem Kanarienvogel sind der Hänfling, der rote Kardinal, Sonnenvögel usw. als beste Körnerfressende Stubensingvögel zu bezeichnen.

Lößwasser, das keinen Krost verursacht;

kann man sich herstellen, wenn man so lange kleine Stücke von Zink in Salzsäure wirft, bis diese damit gelättigt ist, d. h. das Aufbrausen aufhört. Den dritten Teil des Lösungsräume setzt man dann an Salmiak zu und verdünnt mit einer gleichen Menge Regenwasser.

Will man Nägel in die Wand schlagen,

und hat der Nagel sich schon gelockert, so tut man gut; wenn man die Nägel fest mit Watte umwickelt und sie mit flüssigem Leim bestreicht. Dann werden sie in die Löcher gebohrt. Nach einigen Stunden sind sie trocken und fest.